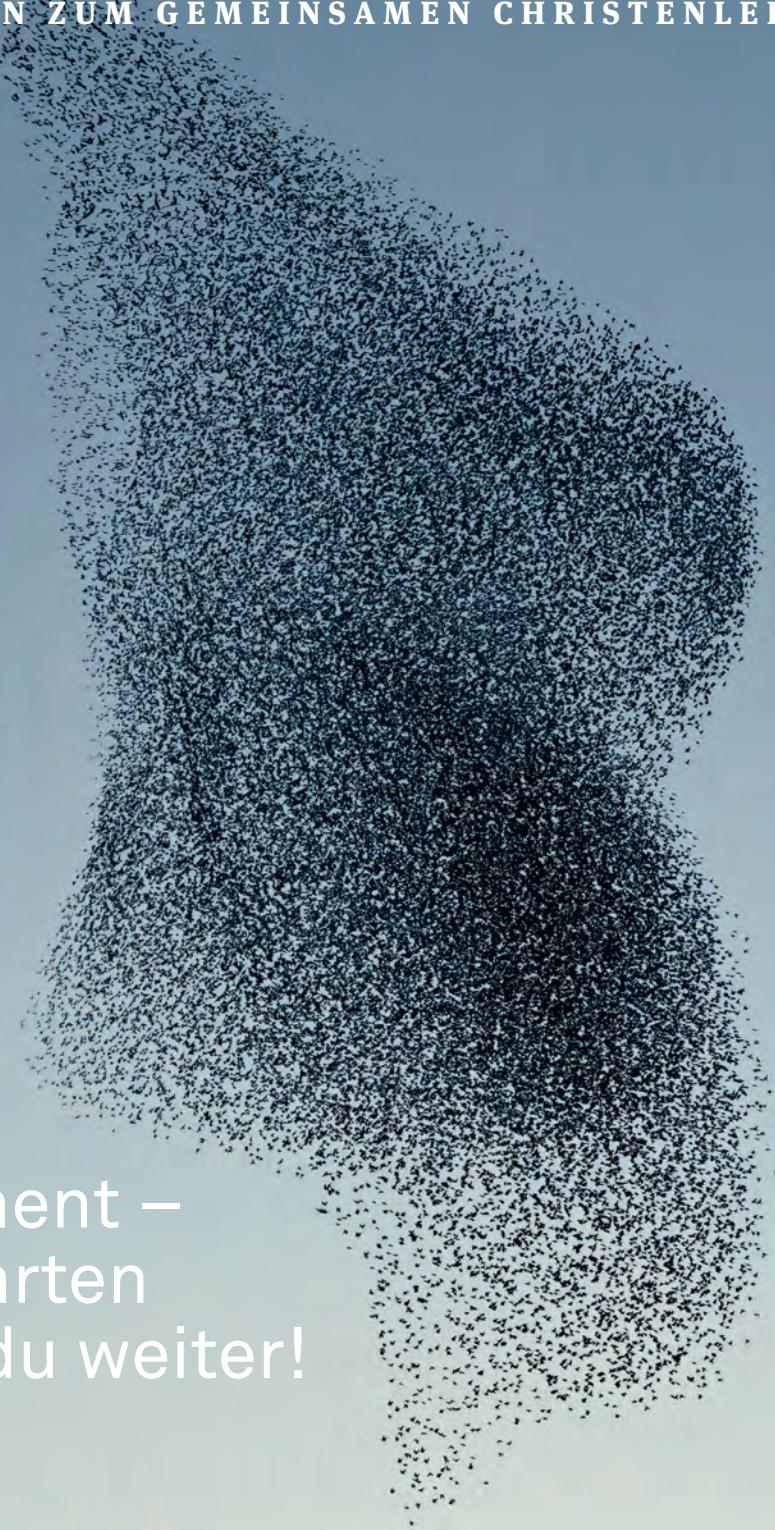


# Salzkorn

ANSTIFTUNGEN ZUM GEMEINSAMEN CHRISTENLEBEN 04\_23



Commitment –  
mit Gefährten  
kommst du weiter!



**Verlag und Herausgeber:**

Offensive Junger Christen – OJC e. V.  
Pf. 1220, 64382 Reichelsheim  
Alle Rechte beim Herausgeber

**Redaktion:**

Konstantin Mascher (V.i.S.d.P.) in  
Zusammenarbeit mit Írisz Sipos (Stellv.),  
Silke Edelmann, Cornelia Geister, Daniela  
Mascher, Írisz Sipos, Klaus Sperr, Birte  
Undeutsch

**Schlussredaktion:** Írisz Sipos

**Design:** Sechstagewerk, CH-Seewis Dorf  
**Druck:** Strube Druck & Medien GmbH,  
Felsberg

**Fotos:** Adobe Stock, Unsplash

Der Freundesbrief der OJC erscheint  
4x jährlich zum kostenlosen Bezug.

**Die Dienste der Offensive Junger Christen werden von Spenden getragen.** Jeder kann durch seinen Beitrag mithelfen,  
dass die Arbeit weiter getan werden kann. Danke!

**Unsere Spendenkonten:**

Offensive Junger Christen – OJC e. V.  
Volksbank Odenwald eG  
IBAN: DE37 5086 3513 0000 0170 00  
BIC: GENODE51MIC



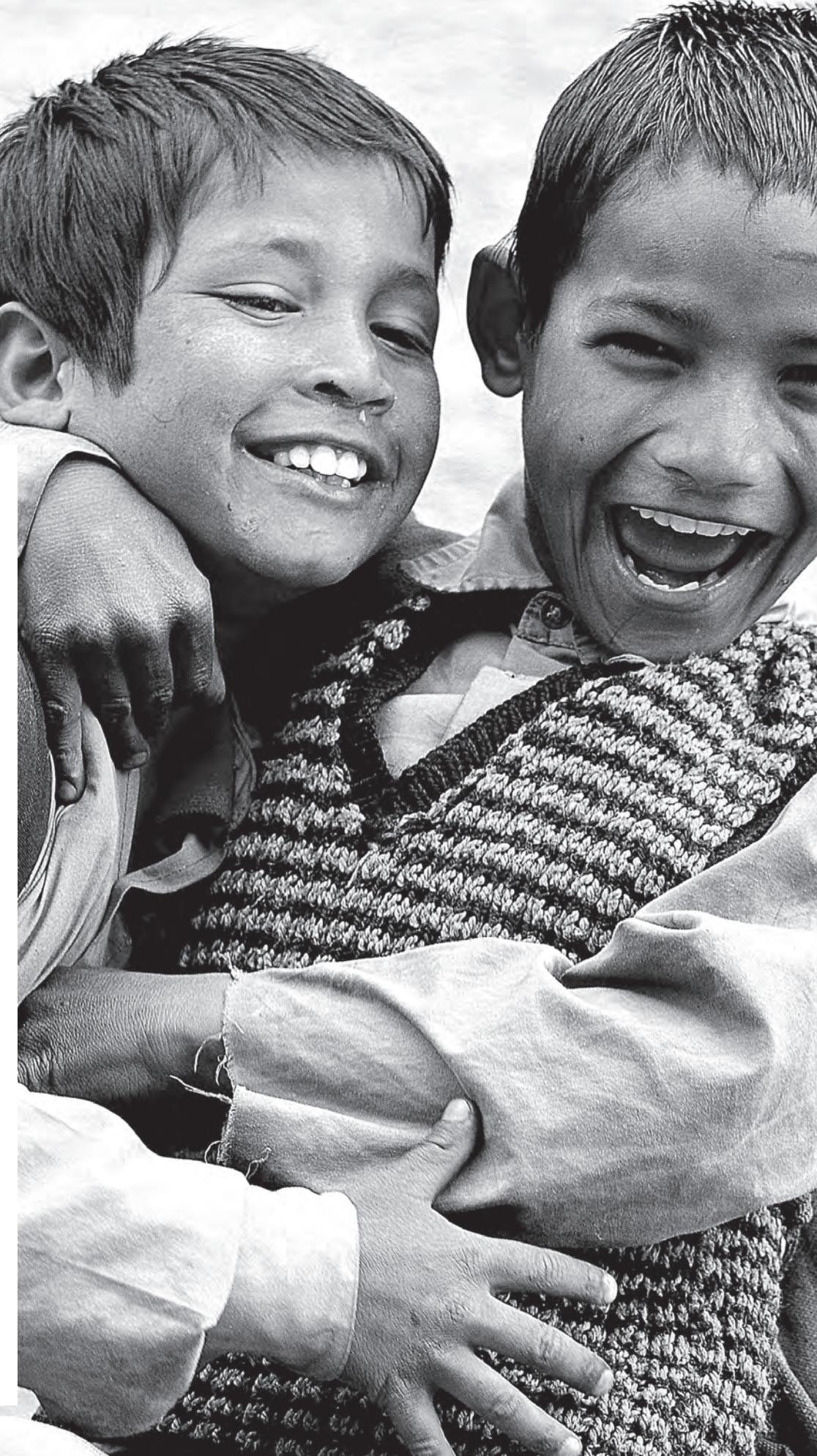
Für die Bank-App

oder **online spenden:**  
[www.ojc.de/spenden](http://www.ojc.de/spenden)

Postfinance Basel (Schweiz)  
Kto.-Nr. 40-30400-1  
IBAN: CH60 0900 0000 4003 0400 1  
BIC: POFICHBXXX

**ojcos-stiftung**  
Evangelische Bank e.G.  
IBAN: DE78 5206 0410 0004 0047 01  
BIC: GENODE1EK1

**Bitte geben Sie bei Ihrer Spende im Feld Verwendungszweck Ihre Adresse oder Freundesnummer (siehe Adressaufkleber) an.** Nur so können wir Ihre Spende eindeutig zuordnen und Ihnen die Zuwendungsbestätigung aussstellen. Sie erleichtern damit unserem engagierten Buchhaltungsteam die Arbeit.





## GEMEINSCHAFT

### **6 Ich glaube an die Gemeinschaft der Heiligen**

Jonas Großmann

### **20 Kränkung garantiert Gemeinschaft als Chance zur Heilung**

Hanne Dangmann

### **34 Das Missverständnis ist das Normale Wie wir dem Bindungs- schmerz begegnen**

Ein Gespräch mit den Gründern  
von Live e.V.

## OJC LIVE

### **8 Weggefährten Eine neue Gemeinschaft gewinnt Gestalt**

Ursula Räder

### **12 Gut gegründet**

Katrin und Volker Bartoldus, Silke Ritter,  
Anne-Katrin Loßnitzer

### **22 OJC-Bilderbogen**

### **30 Bericht vom Impulstag „AnderOrte der Zukunft“**

Írisz Sipos

### **32 Wir kriegen es gebacken lebensBROT – Basis für ein schmackhaftes Leben**

Peter Braun

### **46 Volunteers willkommen!**

## GLAUBE + SPIRITUALITÄT

### **11 Bist du ein Sehnsuchtsträger?**

Lisa Sych

### **14 Zugeordnet**

72 – oder wie Jünger zu  
Multiplikatoren werden

Írisz Sipos

### **24 Unverzichtbar**

Geistliche AnderOrte  
in der Kirche

Peter Zimmerling

### **31 Zukunft der Kirche – Lesetipp**

Klaus Schlicker

## WELTWEIT

### **38 Ich kann nicht einfach gehen! Junge Christen aus dem Libanon**

Rahel Rasmussen

### **41 OJC-Weihnachtsaktion 2023 Philippinen, Russland**

### **44 Bisher ein Wunder**

Unser und euer Engagement  
im Irak

Konstantin Mascher

## OJC AKTUELL

2 Impressum

4 Editorial

47 Stellenangebot Erlebnispädagogik

48 Postkartenbuch 2024, Bulletin 27/28

49 News

50 Finanzen

51 OJC-Kontakt

52 Leserforum

54 Termine



## Wir haben gewählt!

Nach ganzen 12 Jahren unter der Leitung von Konstantin Mascher stand für die OJC die Wahl eines neuen Priors oder einer neuen Priorin an. In unserer Kommunitätswoche haben die Kommunitätsmitglieder **Gerlind Ammon-Schad** zur künftigen Priorin der OJC gewählt!

Gerlind, geboren 1964, hat ihre Wurzeln in der Nähe von Stuttgart und heiratete nach ihrem Lehramtsstudium Bernhard Schad. Nach sieben Jahren Ehe packten sie ihre Koffer und sind im Auftrag der Missionsgesellschaft „Licht in Lateinamerika“ nach Costa Rica aufgebrochen, um sich in der Schulungsarbeit zu engagieren. Zusammen mit ihren vier Kindern verbrachten sie 18 Jahre in Tinamastes und schlossen Freundschaften mit Indigenen und Latinos aus CR, Nicaragua, Honduras und Panama. Vor neun Jahren schlug die Familie ihre Zelte wieder in Deutschland auf und ist seither integraler Bestandteil des Teams auf Schloss Reichenberg. Einige Jahre engagierte sich Gerlind als Referentin für FSJ und BFD in der OJC und in der Begleitung von Freiwilligen aus verschiedenen Einsatzstellen.

In den nächsten Monaten wird sie sich den neuen Leitungsaufgaben widmen und dabei eng mit dem noch amtierenden Prior Konstantin Mascher zusammenarbeiten. Die offizielle Einsegnung und Amtsübergabe als Priorin findet **am 9. Mai 2024 im Rahmen des Tags der Offensive** statt. Merkt euch den Termin vor, ihr seid herzlich eingeladen!

## Antisemitismus – ein endloses Thema?

Die besorgniserregenden Entwicklungen im Nahen Osten und die Gefahr eines Flächenbrandes sind real. Gleichzeitig flammt der Antisemitismus auch hier in Deutschland auf. **Warum bleibt Antisemitismus ein endloses Thema**, und warum sind Menschen zu allen Zeiten offenbar dafür empfänglich? Bereits im Mai dieses Jahres sprach **Daniel Neumann**, Direktor des Landesverbandes der Jüdischen Gemeinden in Hessen, zu diesem Thema bei der OJC.

Es ist schwer, Antisemitismus rational zu fassen. Der Hass auf die Juden ist historisch tief verwurzelt – seit den Tagen Mose, als Pharao befürchtete, das Volk Israel könnte zu stark werden und sich mit den Feinden Ägyptens verbünden. Stets beruft man sich dabei auf höhere Autoritäten: im Mittelalter auf „die Kirche“ als das neue Israel, seit der Aufklärung auf „die Wissenschaften“ (Gesellschaftslehren, Rassenlehre) und seit der Staatsgründung Israels auf „die Menschenrechte“. Populär wird der Mythos der jüdischen Weltverschwörung oft in Krisen und Zeiten des Umbruchs, wenn Regierungen und die Gesellschaft mit den Herausforderungen überfordert sind, wenn niemand Verantwortung für Fehlentwicklungen übernehmen will und ein Sündenbock gebraucht wird. Auch in der Corona-Zeit wurde dies deutlich.

Neumanns anregenden und erhellenden Beitrag, in dem er auch aus persönlicher Warte das Zeitgeschehen kommentiert, könnt ihr in unserem Podcast-Kanal **feinhörig** nachhören.

Link zum Podcast:  
[www.ojc.de/antisemitismus-ein-endloses-thema/](http://www.ojc.de/antisemitismus-ein-endloses-thema/)



# **Wenn du schnell gehen willst, geh allein. Wenn du weit kommen willst, geh gemeinsam.**

Afrikanisches Sprichwort

## **Liebe Freunde**

Wo sind die Gefährten, die mit einem durch dick und dünn gehen?  
Wo sind die Frohgemuten, die beim Klopfen der einzelnen Steine die Kathedrale nicht aus dem Blick verlieren? Wo die Beharrlichen mit Sinn für das Große und Geduld für das Kleinteilige, die sich nicht im Klein-Klein verlieren? Die wissen, dass man alleine vielleicht schneller, gemeinsam aber weiter vorankommt. Wo sind die Zielstrebigen, die doch bereit sind, auch die zweite Meile, den kostbaren Umweg über den anderen mitzugehen?

## **Weg-Gefährten gegründet**

Leben in der Nachfolge Jesu ist stets Leben in Verbundenheit. Darum wird jede christliche Gemeinschaft, ob Gemeinde, Kloster oder Kommunität im weiteren Sinne, jene Formen der Verbindlichkeit suchen und gestalten, die ihrem Auftrag am Leib Christi und in der Welt entspricht. So haben vier Freunde, die seit langem den Anschluss an die Spiritualität und den Auftrag der OJC suchten, im Rahmen einer geistlichen Feier in der Michaelskapelle auf Schloss Reichenberg mit uns eine neue Gemeinschaft gegründet: Die „Weg-Gefährten der OJC-Kommunität“ (S. 8 – 13). Sie bilden nun selbst eine neue kleine geistliche Gemeinschaft und tragen so zusammen mit vielen anderen vergleichbaren Initiativen zur Bereicherung der geistlichen Landschaft in der gesamten Kirche bei, wie der Leipziger Theologe, Univ.-Prof. Dr. Peter Zimmerling kürzlich in einem Vortrag in Reichelsheim ausgeführt hatte (S. 24). Mit diesem Salzkorn teilen wir unsere große Freude über diese Verstärkung und möchten Mut machen zur Nachfolge in beherzter Verbindlichkeit!

## **Committed to Israel**

Auch wir sind tief erschüttert wegen der Gewaltexzesse der Hamas und fühlen mit unseren jüdischen Freunden, die uns wiederholt in Reichelsheim und Greifswald besucht haben. Ihretwegen, aber auch um unserer christlichen und arabischen Freunde in Israel willen, war es uns ein Herzensanliegen, dies im Rahmen einer friedlichen Solidaritätskundgebung in Darmstadt zum Ausdruck zu bringen. Auf dem Rückweg zu den Autos wurden einige OJC-ler lautstark mit israelfeindlichen Parolen angegangen. Der neu aufflodernde Antisemitismus in unserem Land ist alarmierend und offenbart eine gefährliche Geschichtsvergessenheit, die wir nicht akzeptieren können. Allen, denen es genauso geht und die sich ein Bild über die Situation und die Gründe machen möchten, legen wir den Vortrag von Daniel Neumann in unserem Begegnungszentrum im vergangenen Sommer ans Herz (siehe links).

## **Erneuerung der Schlossheizung**

Dank eurer anhaltenden Unterstützung wagen wir es stets, neue Wege zu beschreiten. Zu unserem Engagement gehört das missionarische Erfahrungsfeld auf Schloss Reichenberg. Hier heißen wir jährlich zahlreiche Gruppen von Schulklassen, Unternehmen, Auszubildenden bis hin zu Betriebsvorständen willkommen. Nach 40 Jahren muss die Heizung auf Schloss Reichenberg erneuert werden. Wir bitten euch, den beiliegenden Spendenflyer zu beachten und uns zu helfen, dieses finanzielle und bauliche Großprojekt zu stemmen.

## **Bald gibt es eine OJC-Priorin**

Ab dem 9. Mai 2024 wird die OJC erstmals eine Priorin an der Spitze haben. Im September 2023 haben wir Gerlind Ammon-Schad zur künftigen Priorin gewählt (siehe links). Wir danken euch für alle Gebete und die zahlreichen Zeichen der Verbundenheit in den vergangenen Monaten. Diese Zeit hat uns als Gemeinschaft bereichert, gestärkt und noch tiefer miteinander verbunden. Nach dem Leiterwechsel werden meine Frau und ich eine mehrmonatige Auszeit antreten, um danach unserer Kommunität, der wir zugehörig bleiben, weiter in neuen Arbeitsbereichen zu dienen.

## **Christus – der Weltgefährte**

Im rasanten Tempo geht es nun auf die Advents- und Weihnachtszeit zu. Auch wenn die Weltlage eine ganz andere Stimmung verbreitet, ist das kommende Fest die beste Erinnerung und Ermutigung: Unser Erlöser kommt als Kind und herrscht als König. Diese Frohbotschaft darf und soll durch alle Risse dieser zerrütteten und zerrissenen Welt hindurchleuchten. Lasst uns als Gefährten des Lichts in dieser Welt präsent sein.

**In herzlicher Verbundenheit,**



**Konstantin Mascher**  
Reichelsheim, den 9. November 2023

A photograph of three young Black men laughing on a city street. The man on the left wears a dark hoodie with a small emblem and sunglasses. The man in the center wears a dark jacket with white stripes and a beanie. The man on the right wears a cap and sunglasses. They are standing in front of a car, with buildings and streetlights in the background.

Ich glaube  
an die  
Gemeinschaft  
der Heiligen

# **Ich komme ganz gut allein zurecht. Ich bin nicht so der Gemeinschaftstyp. Ich mag es, Zeit für mich zu haben: Allein etwas lesen, ein Fußballspiel anschauen oder innerlich ruhig wer- den bei einem Spaziergang in Gottes Schöpfung. Mein Glaube braucht Gemeinschaft. Warum?**

Text: Jonas Großmann

## **Gott selbst ist Gemeinschaft**

Schon immer sind die Drei zusammen. Und Er wollte uns dabei haben. Jesus investierte seine Zeit nicht in eine Firma, sondern in die Beziehung mit zwölf Leuten. Er formte eine Gemeinschaft und ruft mich in seine Nachfolge, zu einem Leben als Kind des einen Vaters (Eph 4). Und ich merke: Da sind noch andere. Wer dem himmlischen Vater vertraut, hat automatisch eine Menge Geschwister.

## **Wenn Glaube Vertrauen ist**

... und von der Beziehung lebt, dann braucht Glaube Gemeinschaft mit Gott, mit anderen und auch mit mir selbst. Das Letztere klingt vielleicht zuerst komisch, ich verstehe es so: Wenn das Leben nicht nur so durchrauscht, wenn ich bei mir bin und wenn ich auf mich selbst achte (1 Tim 4,16), dann bin ich auch offener für Gott.

## **Gemeinschaft und Miteinander**

Das klingt theoretisch richtig und toll, aber im Leben ist das nicht immer einfach und will immer wieder durchrungen und durchdrungen werden. Wir Menschen sind soziale Wesen und zugleich tun wir uns schwer damit, verletzen einander.

Trotzdem halte ich fest, was ich biblisch und biografisch erkannt habe: Ich glaube an die Gemeinschaft der Heiligen! Ich investiere in Beziehungen. Ich ziehe mich nicht dauerhaft zurück. Und wenn einige Momente Alleinsein im stressigen Familienalltag auch verlockend klingen, der einzige Mensch auf Erden möchte ich niemals sein.

Das Leben findet letztlich nur sinnvolle Erfüllung, wenn es in der Gemeinschaft ist. Die Hingabe und die Liebe zu Gott und zu Menschen – und auch zu mir selbst – geht am besten in Gemeinschaft. Sonst ist es vielleicht schön, bleibt aber leer. Das Evangelium ist die Überwindung

der Distanz. Christus stiftet Verbundenheit und stärkt uns, das Anderssein der Anderen auszuhalten und zu umarmen. Gemeinde (Apg 2ff) ist die Antwort auf viele Probleme auch unserer Zeit.

## **Ich habe das in meinem Leben oft erlebt**

In meiner Jugend waren Junge Gemeinde, Rüstzeiten und Freundschaften für meine Charakterbildung und meinen Glauben sehr wichtig. Ich bin oft abends mit Johannes im Dorf herumgelaufen. Wir haben uns über den Glauben unterhalten, uns gegenseitig ermutigt (1Thess 5,11) und anderen davon erzählt.

Seit 2007 bin ich mit Theresa glücklich verheiratet. Wir haben vier Kinder. Und diese geniale Gemeinschafts-idee Gottes brauche ich. Mein Glaube braucht die Erdung und Konkretisierung im Familienalltag.

Beim Theologiestudium in Leipzig war mir der Theokreis bedeutsam. In dieser selbstorganisierten studentischen Gemeinschaft haben wir gemeinsam über Theologie und Bibelverständnis gerungen und dabei die Frage bewegt: Wie passt das mit dem persönlichen Glauben zusammen? Wir haben in Zweierschaften für einander gebetet, lernten gemeinsam für das Examen und sind bis heute in der Liemehna-Bruderschaft verbunden.

Später haben wir das kommunitäre Leben stärker kennengelernt: Ein halbes Jahr lebten und arbeiteten wir bei der Jesus-Bruderschaft in Volkenroda, einige Wochen auf dem Bruderhof in Darvell (England). Und dann – nach einigen Jahren im sächsischen Pfarrdienst mit vielen Erfahrungen von Gemeinschaft und Alleinsein – kam Gottes Ruf und unsere Entscheidung, nach Greifswald zu ziehen, um hier bei der OJC gemeinschaftlich zu leben: gemeinsam hören, miteinander beten, sich austauschen und zusammen arbeiten. Und bei alldem zu entdecken (nach Bonhoeffer): Der Christus im Gefährten ist stärker als der Christus im eigenen Herzen. Da hineinzuwachsen, half mir auch das katholische Männerprogramm Exodus90 (das vom bruderschaftlichen Austausch, Fürbitte und gegenseitigem Tragen lebt, Gal 6,2). Es hängt nicht alles an meinem individuellen Glauben. Der gemeinsam geglaubte Glaube – so wie beim Volk Israel oder beim „ganzen Haus“ (Apostelgeschichte) – entlastet mich und bindet mich ein.

**Kurzfristig bin ich gern mal allein. Aber auf Dauer brauche ich das Gegenüber. Ich brauche das Eingebunden- und Zugehörigsein.** Ich brauche das Einander-Schleifen (Spr 27,17), um nicht abzudriften. Ich brauche dringend die Präsenz und Begegnung Gottes in der Gemeinschaft (Mt 18,20).



Der Theologe Jonas Großmann stärkt und bereichert mit seiner Frau Theresa und ihren inzwischen vier Kindern die OJC-Gemeinschaft in Greifswald.

# Weg-Gefährten

## Eine neue Gemeinschaft gewinnt Gestalt

Text: Ursula Räder

**Christuszentriert leben, schöpferisch denken, gesellschaftlich handeln – dazu haben wir uns als OJC-Kommunität verbündet. Wir wollen uns offensiv einsetzen für Erneuerung in Kirche und Gesellschaft. Wir stehen zusammen für eine konkrete Lebenskultur auf biblischen Werten:**

Dankbarkeit, Konfliktbereitschaft, Geschwisterlichkeit, Teilen, Gastfreundschaft, Transparenz, Mündigkeit, Einsatzbereitschaft, Feiern. Und wie wäre es, wenn noch viele andere im ganzen Land das auch wollten? Was könnte geschehen, wenn viele im ganzen Land sich dazu verbünden, miteinander und mit uns? Die tiefe Sehnsucht nach Wirksamkeit, Zugehörigkeit, Hingabe steckt in uns allen. Wir könnten viele Feuer der Liebe Gottes im ganzen Land entzünden und keiner müsste allein stehen wider das Dunkel unserer Zeit.

### **Gemeinschaft der „Weg-Gefährten der OJC-Kommunität“. Wie es anfing**

Die Anstöße zu diesem Neuaufbruch kamen aus dem Kreis unserer Freunde und Ehemaligen. In Gesprächen miteinander gab es immer wieder die Aussage:

„Wir identifizieren uns mit dem Auftrag und der Lebenskultur der OJC, wir möchten das verbindlich mittragen und leben – aber wir können aus guten Gründen nicht nach Reichelsheim ziehen und in die Kommunität eintreten.“

Und daran anschließend die Frage: „Kann es auch verbindliche Zugehörigkeit zur OJC geben, wenn man nicht in der Kommunität lebt? Wie können wir offensives Christsein in unserem normalen Alltag umsetzen? Dazu brauchen wir Verbündete.“

Das ist die klassische Frage der sog. „Tertiär- oder Drittorden“, ein Begriff aus dem Bereich der klösterlichen Ordensgeschichte. Die Tertiärgemeinschaften, z. B. bei Franziskanern oder Dominikanern, entstanden aus der Absicht einzelner heraus, nach der Regel und Spiritualität eines bestimmten Ordens zu leben, obwohl sie durch ihre Lebensumstände am Eintritt in ein Kloster gehindert waren. Inzwischen gibt es auch bei evangelischen Kommunitäten und Gemeinschaften entsprechende Tertiärzuordnungen, z. B. bei der Christusbruderschaft Selbitz oder der Jesus-Bruderschaft Gnadenenthal.

Besonders deutlich trat das Anliegen bei den Single-Frauen hervor, mit denen wir über Selbstverständnis und Themen des Ledigenstandes unterwegs waren. Bei einer Single-Urlaubswoche wählten 18 von 20 Frauen unter mehreren spannenden Themen speziell das Thema „Zugehörigkeit“ aus; dazu entstand zwei Jahre später ein ganzes Seminarwochenende, in dem es u. a. um Lebensgemeinschaft und Tertiärgemeinschaft ging.

Die Anfragen von außen trafen innerhalb der OJC-Gemeinschaft auf offene Ohren, denn auch uns beschäftigte seit langem der Gedanke:



**Wie können wir Ehemalige und Freunde unterstützen, die offensive Christusnachfolge in ihrem Lebensumfeld leben wollen, im Beruf, an der Uni, in den Gemeinden? Wie könnten wir der bereits bestehenden Verbundenheit zu Ehemaligen und Freunden eine erkennbare und zuverlässige Form geben?**

Dazu entdeckten wir in unserer Grammatik folgende Ermutigung:

#### **Großfamilie und Freundesnetzwerk**

„Die Entwicklung und Vertiefung der Beziehung zu Menschen, die unseren Auftrag mittragen und geistlich verbindlich mit uns leben wollen, ohne der Kommunität beizutreten, ist kostbar und wünschenswert.“

#### **Alle Zeichen stehen auf „GO“: Wir machen uns auf den Weg**

In einer Spurgruppe nahmen wir die Fragen auf und suchten nach lebensmäßigen Antworten – gemeinsam: OJC-Gefährten zusammen mit Ehemaligen und Freunden. Denn von Anfang an war klar, dass das, was hier entsteht, nicht nur für die Freunde, sondern mit ihnen bedacht und erarbeitet werden soll. Partizipation war nicht nur eine Grundidee, sondern auch unsere Wirklichkeit.

**Wir fingen ganz vorne an: Was ist der Sinn einer Tertiärgemeinschaft? Was heißt das in Bezug auf die OJC-Kommunität? Wozu soll es dienen? Was ist für beide Seiten lebbar und förderlich? Wie machen es andere Gemeinschaften und Kommunitäten?**

Es folgte ein spannender Prozess über zwei Jahre: Online- und Präsenztreffen, angefüllt mit Gespräch, Austausch, Diskussion, Hinhören, Entwerfen und Verwerfen, Vorstellungen benennen, Erwartungen klären und schließlich am Ende ein Konzeptentwurf! Hurra!

Unterwegs war den OJC-Kommunitätsgefährten immer wieder vom Stand der Dinge berichtet worden. Nun wurde auch von dieser Seite mit Herz und Verstand der Konzeptentwurf und die dahinterstehende Wirklichkeit einer neuen Gemeinschaft geprüft, Verständnisfragen geklärt, Formulierungen präzisiert. Besonders wichtig wurde dabei, dass sich die Weg-Gefährten ausdrücklich aus Ledigen *und* Ehepaaren zusammensetzen sollten, und das gleich von der Gründung an. So wurde die Spurgruppe um ein Ehepaar aus dem Freundesnetzwerk erweitert.

**Und dann kam der große Augenblick: am 29. März 2023 beschloss der Kommunitätsrat (alle in die Kommunität eingetretenen Gefährten) die Gründung der Gemeinschaft „Weg-Gefährten der OJC-Kommunität“ auf der Grundlage des vorliegenden Konzeptes.**

#### **Eine Win-Win-Situation**

„Weg-Gefährten und Kommunität inspirieren sich gegenseitig.“ In diesem kleinen Satz aus dem Konzept steckt eine große Dynamik. Denn beide Seiten, Weg-Gefährten und Kommunitätsgefährten, haben in das neue verbindliche Miteinander Bereicherndes einzubringen, und beide Seiten haben einen Gewinn davon:

Wir Kommunitätsgefährten bringen ein, was uns aus dem gemeinsamen Leben zuwächst, z. B. an zwischenmenschlichen Kompetenzen, Konfliktfähigkeit, geistlicher Erkenntnis und Erfahrungen; all unser „Reichtum“ kann zu den Weg-Gefährten und über sie vermehrt in Gesellschaft und Gemeinden fließen. Was wir gewinnen, ist Horizonterweiterung über unseren kommunalitären Tellerrand hinaus, dazu ein verstärkter Realitätsbezug, denn die Weg-Gefährten sind möglicherweise näher an den brennenden Fragen der Zeit und bringen uns damit spürbar in Kontakt.

Die Weg-Gefährten bringen ihre Erfahrungen aus dem normalen Alltag von Christen in unserem Land ein, die mit Ernst Jesus nachfolgen, ihre Fragen, Auseinandersetzungen und Antworten.

Sie gewinnen durch die verbindliche Zugehörigkeit zur Gemeinschaft der Weg-Gefährten die Kraft des Verbündetseins für ihre Nachfolge, den „Rückenwind“, Teil eines größeren Ganzen zu sein.

#### **Jetzt wird es ernst**

Das Fundament ist gelegt, nun kann gebaut werden. Tatsächlich hatte sich inzwischen herauskristallisiert, dass vier mutige Freunde willens waren, genau diesen Schritt zu tun: hinein in die verbindliche Zugehörigkeit zur OJC in der neuen Form der „Weg-Gefährtenchaft“.

So konnte am 30. September 2023 mit einer geistlichen Feier in der Schlosskapelle die Gründung der neuen Gemeinschaft vollzogen und die ersten vier Weg-Gefährten freudig in Empfang genommen werden.

**Damit ist die Tür offen für weitere Interessierte. Schon die Vorstellung dieses neuen „Zweiges“ am diesjährigen Tag der Offensive wurde mit viel wachem Nachfragen und dem Wunsch nach mehr Information aufgenommen. Wir sind gespannt, was Gott aus diesem Anfang macht.**

Konkret wird es nächstes Jahr mit zwei Basic-Wochenenden (08. – 10.3.2024 und 01. – 03.11.2024, Anmeldung über [tagungen@ojc.de](mailto:tagungen@ojc.de)) als Angebot zur weiteren Information und Orientierung für alle, die für sich ein solches Verbünden erwägen.



**Ursula Räder** lebt seit über 25 Jahren in der OJC-Kommunität. Sie hat den Entstehungsprozess der Weg-Gefährten-Gemeinschaft intensiv mitgestaltet und begleitet.

# Bist du ein Sehnsuchtstrager?

Was ist mit dir, fragst du, das dich so zieht,  
das in dir rumpelt, alles kurz verdunkelt  
und im nächsten Moment wieder hell erwacht, oftmals sacht, keine Ruhe gibt,  
trotz Runterdrücken, trotz Deckel drauf und sei bloß still.  
Doch das immer wieder leise lauter wird, mich verwirrt, die Ruhe stört  
und wie ein leiser Tinnitus meinen Lebensrhythmus quält und hinterfragt:  
Soll das alles sein?  
Dass wir uns einrichten in unseren Häusern und in unseren Gewohnheiten,  
mit den immer gleichen, passenden Leuten und uns die Alltagsfragen belagern,  
die uns immerzu beklagen, aber einrichten und wohlfühlen und sich die Kreise des  
Immergeleichen, leise, aber sicher auf ihrer Reise durch mein Innenleben verkleben und  
verhaften und einfach bleiben, sich einverleiben und zu meinen Gefährten werden.

Doch nein! Es muss was anderes geben, rumpelt es in mir, zieht und drängt, weit nach oben,  
hartnäckig und pausbäckig, frech, durchbricht sie meine Kreise, die Sehnsucht nach mehr.

Trotz allem, was da ist. Nie Zufriedener, Getriebener, Fokus Verlierender, nennst du mich.  
Doch verstehst du nicht, was Sehnsucht ist, wenn du nicht spürst,  
wie sie durchbricht und sich ihresgleichen sucht.

Wahre Gefährten, in deren inneren Gärten es ähnlich wuchert und aufbricht.  
Wenn die Sehnsucht ahnt gestillt zu werden, da blüht sie auf.  
Da verdichten sich ihre Zweige.  
Und aus zartem Getreibe, Knospen und Blüten, werden starke Früchte.  
Gestaltgewordene Sehnsüchte.  
Durch ein Miteinander zweier, dreier, hunderter Sehnsuchtstrager,  
Hinterfrager, Neueswager, die beieinander Seite an Seite Gemeinschaft leben,  
danach streben, Altes aufzugeben, die Neues weben  
und mal eben, ohne es konkret zu sehen, das Leben lebenswerter machen.

Gemeinsam sieht man sie, sich tragen, hitzig hinterfragen, wieder vertragen  
und gemeinsam wagen, ins Neue aufzubrechen.  
Bist du auch ein Sehnsuchtstrager?

Lisa Sych



# Gut gegründet



# Anne-Katrin Loßnitzer



Dieser Schritt ist auf einem mehrjährigen Weg gereift, um die Frage nach meiner Zugehörigkeit zu klären. Als Ledige sah ich mich in der Verantwortung, Menschen und Orte zu finden, wo ich meinem Wunsch nach Verbundenheit Ausdruck verleihen und Zugehörigkeit leben kann.

Ich suchte verstärkt bei der OJC, weil ich dort mal ein Jahr gelebt und unglaublich viel Gutes empfangen habe. Die Verbindung riss nie ab, sondern fand im Ruf von Ursula Räder in ihr Tanzseminarteam einen konkreten Ausdruck.

Lebenskultur und Auftrag der OJC begeistern mich, weil ich sie an meinem Wohnort und in meinem Umfeld leben kann und die Möglichkeit habe, in die nächste Generation zu investieren. Die überraschende Klärung meiner Frage nach Zugehörigkeit auf diesem Weg gab mir Freiraum, die Weg-Gemeinschaft mitzugründen, nicht, weil ich sie brauche, sondern weil ich mich dafür entschieden habe. Die Gründung sehe ich als Ziel und Startpunkt zugleich: Ziel, weil jetzt geschehen ist, worauf wir die letzten Jahre zugegangen sind, und Start, weil diese Gemeinschaft in Verbundenheit mit der OJC und mit Gottes Hilfe erst noch mit Leben gefüllt werden will. Daran gestalte ich gerne mit.

# Silke Ritter



Ich habe vor 27 Jahren ein FSJ in der OJC gemacht und bin seither immer mit der OJC und den Menschen hier verbunden gewesen. Die zwei Jahre hier haben mein Leben sehr geprägt und verändert.

Vor 10 Jahren bin ich in die Nähe und dann ganz nach Reichelsheim gezogen, weil in mir eine Sehnsucht gewachsen war, diese Verbundenheit, und damit meine Verbundenheit zu Jesus, mehr und besser mit meinem Alltag in Einklang zu bringen.

Als von euch die Initiative für die Tertiärgemeinschaft kam, schien es mir einfach logisch, dass ich bei der Entwicklung eines Konzeptes mitdenke. Damals dachte ich, dass es für mich, die schon hier lebt, keine so große Bedeutung haben würde. Aber ich fand die Idee gut.

Eine für mich bedeutende Frage im Entwicklungsprozess war und ist, wozu ihr als OJC solch eine Tertiärgemeinschaft haben wollt. Was sind eure Wünsche, Erwartungen, Bedürfnisse? Was können wir euch geben? Ich habe den großen Wunsch, mich mehr einzubringen, und spüre schon jetzt eine noch stärkere Verbundenheit und Zugehörigkeit.

# Katrin Bartoldus



Ich mache bei der Weg-Gefährten-Gemeinschaft mit, weil ich schon lange unausgesprochen den Wunsch hatte, zu einer Kommunität zu gehören. Mit unserer Heirat sahen wir uns klar in ein ziviles Leben geführt. Unser „normales“ Leben und kommunitäres Leben schienen unterschiedliche Lebensentwürfe zu sein, die sich gegenseitig ausschlossen. Durch die Gründung der Weggefährten-Gemeinschaft lässt sich da jetzt doch etwas zusammenbringen. Gottes Geschenk an mich. Er kennt die tiefen Herzenswünsche.

# Volker Bartoldus



Seit über zwei Jahrzehnten bin ich mit der OJC verbunden. Neben unserer Gemeinde hier vor Ort ist die OJC ein zweites geistliches Standbein. Aus bisher „überwiegendem Konsum“ soll mehr Dialog und die Verbindung verbindlicher werden. Weil unsere Kinder mehr und mehr auf eigenen Beinen stehen, ergeben sich neue Freiräume. Diese füllt Gott für mich mit der Weggefährten-Gemeinschaft.

# Zugeordnet

## 72 – oder wie Jünger zu Multiplikatoren werden

Text: Írisz Sipos

### Lukas 10, 1–20

**<sup>1</sup> Danach setzte der Herr zweiund-siezig andere ein und sandte sie je zwei und zwei vor sich her in alle Städte und Orte, wohin er gehen wollte, <sup>2</sup> und sprach zu ihnen: Die Ernte ist groß, der Arbeiter aber sind wenige. Darum bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter aussende in seine Ernte. <sup>3</sup> Geht hin; siehe, ich sende euch wie Lämmer mitten unter die Wölfe.**

Multiplikation im Reich Gottes ist eine wundersame Angelegenheit – zumindest folgt sie keiner kalkulierbaren Arithmetik. Das gilt auch für den Bericht von der Aussendung einer Schar aus dem weiteren Jüngerkreis Jesu. Obwohl von großer prophetischer Wucht und Tragweite, findet er sich im Gegensatz zur ähnlich lautenden Aussendung der Zwölf nur im Lukasevangelium. Selbst dort schillern die Zahlen, wenn in den Quellen mal von 70, mal von 72 die Rede ist; die ursprüngliche Variante lässt sich quellenkritisch (gegenwärtig) nicht herleiten.<sup>A</sup>

Weil aber alles, was Jesus in die Wege leitet, von Bedeutung ist, suchen wir zu Recht auch in der Zahl der Jünger nach einer Botschaft. Die Zwölferzahl liegt auf der Hand: Vollzahl der Stämme Israels, die zu suchen und zu sammeln der Auftrag des Messias ist. Die 70/72 deutet man meist als Hinweis auf die 70 von Mose zum Richteramt berufenen Ältesten des bereits als Bundesgemeinschaft konstituierten Volkes am Sinai. Dies wiederum nimmt Bezug auf die 70 Nationen und Sprachen der Urgeschichte nach Genesis 10.

Von Anfang an gehörte Multiplikation also zur Identität Israels. Nicht allein durch inneres Wachstum und Kindersegen, sondern auch durch Ausstrahlung nach außen: *Alle Menschenkinder* sollen ins Vaterhaus Gottes integriert werden. Jesu fromme Zeitgenossen führten heftige Debatten darüber, was als Schwelle der Inklusion zu gelten habe und ob sich mit Proselyten das Anbrechen der messianischen Ära beschleunigen ließe. Bis in die ersten Generationen der Kirche ragten diese Kontroversen. Es blieb darin ein Geheimnis, eine visionäre Unschärfe, die sich allen strategischen Berechnungen entzog. Kurioserweise korrespondiert auch die Unschärfe in der Lukasüberlieferung mit einer Irritation um obige Zahlen: die griechische Septuaginta beziffert sie mit 72, der hebräische Text der Masoreten aber mit 70 – lassen wir das so stehen. Gott der Herr hat sie gezählt...

**Die Zwölfer-zahl liegt auf der Hand.**



# Wirksame Nachfolge setzt die grundsätzliche Bereitschaft voraus, seinen Platz im Gefüge der Mitstreiter einzunehmen.

An welcher Quelle der Evangelist Lukas seine Recherchen auch abgeglichen haben mag, fest steht, dass ihm, dem Nichtjuden, daran gelegen war, diesen Zusammenhang hervorzuheben und den Messias als „Licht, zu erleuchten die Völker“ (Lk 2,32) stark zu machen. Uns als Adressaten dieses Lichtes und Nutznießer der Multiplikation des Segens sollte auch daran gelegen sein. Für die Deutung, dass Jesus hier den Blick seiner Jünger über den Judaismus hinaus lenken will<sup>B</sup>, sprechen weitere Indizien.

## Bedrängnis und Befreiung

Der prophetische Zungenschlag im Gleichnis von der nahenden Ernte klingt in jüdischen Ohren brisant und befreiend zugleich: kein bukolisches Idyll mit fröhlichen Schnittern und zur Klampfe singenden Weinlesern, sondern das streitbare Signal, das Gottes Eingreifen in die Geschichte und sein Gericht über die Völker ankündigt. Aus dem wirren Filz weltlichen Machtgebarens, aus dem Stroh und der Maische zerstörerischer Götzenkulte, schütteln, worfeln und pressen Gottes Himmelsdiener die Frucht heraus: das Volk des Bundes, das durch alle Widrigkeiten hindurch bewahrt wurde und sich darin bewährt hat (vgl. Jesaja 27,12). Wenn das Maß der Bosheit der Bedränger voll ist, ruft Gott die Erntezeit aus und gibt Befehl, das Korn zu schneiden und den Wein zu keltern (vgl. Joel 3,12).

**Die endzeitliche Ernte ist kein Spaziergang. In ihr liegen Bedrängnis und Befreiung fast ununterscheidbar beisammen. Nur wer die Stimme Gottes kennt, wird auch inmitten der Schreckenszenarien seine waltende Gerechtigkeit und Rettung erkennen.**

Weltpolitisch brisant ist auch die Mahnung: *Ich sende euch wie Lämmer mitten unter Wölfe*. Ähnlich wie der Prophet Daniel, der die einander verschlingenden Weltreiche als Bestien beschrieben hat, eröffnet Jesus eine geistliche Dimension der aktuellen Gemengelage. Die Wölfin als Tier des Kriegsgottes Mars hatte nach der Legende die ausgesetzten Zwillinge Remus und Romulus, den Gründer Roms, gesäugt. Die Wolfsnatur der Besatzungsmacht bekam das unterworfene, geplagte, geschändete jüdische Volk tagtäglich zu spüren.

Wäre es Jesus nur um das eklatante Machtgefälle und die Wehrlosigkeit der Galiläer gegangen, hätte er auch von „Schafen“ reden können. Er verweist jedoch ausdrücklich auf die tiefste priesterliche Identität des Bundesvolkes: auf seine Lammesnatur. In der Hingabe Israels an JHWH, manifest im geopferten

Lamm, soll die Schuld des Volkes getilgt und der Erdkreis mit Gott versöhnt werden. Ähnliches hatten die Jünger schon von Johannes dem Täufer gehört, auch wenn sie dessen Zeugnis über Jesus als „Lamm Gottes“, in dem diese Israel-Identität zur Vollendung gelangt, noch nicht haben fassen können. Sie verstehen aber, dass die Herrschaft des Messias sich vom Gebaren der Mächtigen unterscheidet – und dass das Evangelium auch jenen Schafen bezeugt werden soll, die noch mit den Wölfen heulen.

## Fokussiert und unbeirrbar

<sup>4</sup> *Tragt keinen Geldbeutel bei euch, keine Tasche, keine Schuhe, und grüßt niemanden auf der Straße.* <sup>5</sup> *Wenn ihr in ein Haus kommt, sprecht zuerst: Friede sei diesem Hause!*

<sup>6</sup> *Und wenn dort ein Kind des Friedens ist, so wird euer Friede auf ihm ruhen; wenn aber nicht, so wird sich euer Friede wieder zu euch wenden.* <sup>7</sup> *In demselben Haus aber bleibt, esst und trinkt, was man euch gibt; denn ein Arbeiter ist seines Lohnes wert. Ihr sollt nicht von einem Haus zum andern gehen.* <sup>8</sup> *Und wenn ihr in eine Stadt kommt und sie euch aufnehmen, dann esst, was euch vorgesetzt wird,* <sup>9</sup> *und heilt die Kranken, die dort sind, und sagt ihnen: Das Reich Gottes ist nahe zu euch gekommen.*

Der Auftrag ist von größter Dringlichkeit. Jesus zitiert hier wörtlich den Propheten Elisha. Der hatte seinen Schüler Gehasi zum eben verstorbenen Kind einer Sunamit in, das er auferwecken sollte, vorausschickt und ihm untersagt, sich mit Passanten einzulassen. Auch die Zweiundsiebzig sind nicht in eigener Sache unterwegs, sondern Jesu Vorboten, um ihm das Terrain zu bereiten. Es geht nicht um eine fromme PR-Aktion mit großer Streubreite, sondern um Leben aus dem Tode, darum, dass der Schalom Gottes – die Essenz des hohepriestlichen Segens – auf jenen ruhe, deren Herzen „reif“ für das Evangelium sind.

Die Anforderung ist denkbar gering: Wer den Friedensgruß empfängt, ist Freund. Dessen Tisch ist im geistlichen Sinne rein, dessen Heimat ist nicht Feindes-

land, sondern Gottes Eigentum. Dort ist für die Jünger gesorgt, sie brauchen nicht um milde Gaben zu betteln. Ihr Gastgeschenk ist der allergrößte Schatz: Heilung und Befreiung – Segen und Bürgerrecht im Königreich des Messias. In jeder heidnischen Stadt, in der die Gesandten willkommen sind, wird der Herrschaftswechsel zur lebendigen Wirklichkeit.

<sup>10</sup> Wenn ihr aber in eine Stadt kommt und sie euch nicht aufnehmen, so geht hinaus auf ihre Straßen und sprecht:

<sup>11</sup> Auch den Staub aus eurer Stadt, der sich an unsre Füße gehängt hat, schütteln wir ab auf euch. Doch das sollt ihr wissen: Das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen. <sup>12</sup> Ich sage euch: Es wird Sodom erträglicher ergehen an jenem Tage als dieser Stadt. [...] <sup>16</sup> Wer euch hört, der hört mich; und wer euch verachtet, der verachtet mich; wer aber mich verachtet, der verachtet den, der mich gesandt hat.

Wo aber nicht, sollen sie sich nicht verwickeln lassen – für diese Stadt wird die Botschaft vom Reich Gottes zum Gericht. In den Versen 13-15 zählt Jesus beispielhaft eine Reihe von Städten auf, deren Ungehorsam und Götzendienst sprichwörtlich war und die für jeweils eine oder mehrere Geisteshaltungen stehen, die Menschen vom Evangelium abschirmen: Sodom hatte allen Bemühungen Abrahams zum Trotz die Gewalt dem Frieden, das Unrecht der Gerechtigkeit und die (sexuelle) Zügellosigkeit dem Anstand vorgezogen und sich zuletzt auch an den beiden Boten Gottes gewalttätig vergreifen wollen. Von Tyrus und Sidon aus fanden der Baalskult und okkuler Götzendienst Einzug in Israel – aus Tyrus stammte Königin Jesabel, die Kontrahentin des Propheten Elias. Das stolze Kapernaum, blind und taub für die eigene Armseligkeit, wird mit Babylon identifiziert, das nach den Sternen griff, aber in die Tiefe des Sheol, des Totenreiches, abstürzte (Jesaja 14,12-15).

### Begeistert und bewahrt

Mit der Aussendung (griechisch *apostello*) der Zweiundsiebzig schaltet das Great-Rescue-Projekt in eine höhere, rasantere und dynamischere Gangart. Es geht eine Erschütterung durch die sichtbare und unsichtbare Welt, und in der Gefolgschaft Jesu machen sich große Freude, Ehrfurcht und Begeisterung breit. Auf diese Erfahrung werden viele von ihnen nach Pfingsten zurückgreifen. Die Ostkirche hält sie als Apostel bis heute in Ehren und zählt übrigens auch Lukas zu ihnen.

<sup>17</sup> Die Zweiundsiebzig aber kamen zurück voll Freude und sprachen: Herr, auch die Dämonen sind uns untertan in deinem Namen. <sup>18</sup> Er sprach aber zu ihnen: Ich sah den Satan vom Himmel fallen wie einen Blitz. <sup>19</sup> Seht, ich habe euch Macht gegeben, zu treten auf Schlangen und Skorpione, und Macht über alle Gewalt des Feindes; und nichts wird euch schaden. <sup>20</sup> Doch darüber freut euch nicht, dass euch die Geister untertan sind. Freut euch aber, dass eure Namen im Himmel geschrieben sind.

Bei allen großen Ambitionen: Im Reich Gottes kommt es nicht auf die spektakulären Triumphe an, sondern darauf, wem man angehört. Der größte Gewinn ist, dass unsere Namen – die allertiefste Identität – fest in der geistlichen Realität Gottes verankert sind.

Jesus richtet diese gewichtigen Worte nicht an eine anonyme Menge, nicht ans breite Publikum, sondern an die Jüngerschar. Denn um diese Verankerung ins Leben zu ziehen, um sie wirksam und erkennbar werden zu lassen, braucht es die Formation, braucht es außer der Zugehörigkeit zu *ihm* auch die Zugehörigkeit zueinander – *in ihm*.

### 1. Integration braucht lebbare Formen

Wirksame Nachfolge setzt die grundsätzliche Bereitschaft voraus, seinen Platz im Gefüge der Mitstreiter einzunehmen. Aus dem, wie Jesus im Jüngerkreis Gemeinschaft stiftet, lebt und ordnet, können wir einiges für unser Leben in der Kirche, in christlicher Gemeinschaft und in der Welt lernen.

Allem voran, dass es verschiedene Grade und Formen der Verbindlichkeit, der Verfügbarkeit und der Zuständigkeit braucht – dass dies aber nie als Rangordnung im Reich Gottes gilt. Rangstreitigkeiten hat Jesus unter den Jüngern stets unterbunden. Bezeichnenderweise betraut er die Zweiundsiebzig mit einem viel weitreichenderen Apostolat als die Zwölf (Lukas 9), und die Zeichen und Wunder, die erstere begleiten, stehen jenen des engen Jüngerkreises in nichts nach.

Jesus hat die Zwölf nicht erwählt, damit sie besser dastehen als die Zweiundsiebzig. Er sendet auch die Zweiundsiebzig nicht, um sie anderen Jüngerinnen

**Jesus hat die Zwölf nicht erwählt, damit sie besser dastehen als die Zweiundsiebzig.**



und Jüngern vorzuziehen. Jesus zog keine exklusiven Kreise um Eingeweihte und Privilegierte. Es ging ihm im Gegenteil stets um Inklusion und Integration, um Nähe, Zugehörigkeit und sinnvolle Einbindung *für alle*. Auch die Zahlensymbolik ist kein Selbstzweck: mit der konkreten Repräsentanz der zwölf Söhne Jakobs und der 70 (+2) Völker und Sprachen wollte er sein messianisches Anliegen vor allem „erden“. Leben, auch das neue Leben, kann in einem Geflecht von Beziehungen, die dem organischen Wachstum, dem leibhaften Werden und Atmen von Gemeinschaft entsprechen, am besten gedeihen und sich mehren.

## **2. Verbundenheit braucht Fokus und Begrenzung**

Mit den Zwölfen verbringt Jesus viel Zeit, ist oft lange Tage, Wochen unterwegs. Er teilt mit ihnen schöne und schwere Stunden, Mühsal und Erquickung, Fülle und Mangel, öffentliche und private Gedanken, Konflikte und Aussöhnung, Hoffnungen und Ängste – und erlebt selbst Treue und Verrat. In diesem Kreis, gelegentlich in noch kleinerem, unter vier, sechs oder auch acht Augen, werden Worte gesprochen, die nicht für alle Ohren bestimmt sind; werden Einblicke in Geheimnisse gewährt, die erst in der Tiefe der Seele ruhen und reifen müssen, bis sie öffentlich spruchreif sind.

**Jeder Christ braucht diese in der Personenzahl begrenzten, geschützten und konstanten Räume der Vertrautheit, einer gegenseitigen existenziellen Angewiesenheit, um gemeinsam zu wachsen. Nur so kann unser Glaube erstarken, und nur so wird unser Charakter geformt und geläutert. Jede christliche Gemeinschaft braucht solche Gefüge.**

Auch der weitere Kreis der Freunde und Unterstützer Jesu, aus denen er die Zweiundsiebzig auswählte, suchten und pflegten solche Gemeinschaften – dort, wo sie wohnten, wo sie sich zu Gebetszeiten versammelten, Gastfreundschaft lebten, sich über das austauschten, was sie von Jesus hörten oder mit ihm erlebten und was ihre kleine Welt oder was die weite Welt bewegte. Sie verbündeten sich in ihren Familien oder Synagogengemeinschaften, im Broterwerb oder auf den Ackerfeldern, sie kümmerten sich um die Belange ihrer Siedlungen und um Bedürftige, die – wie Jesus sagte – „immer mit euch sind“.

**Sie waren einander Ansporn und Trost, darauf bedacht zu teilen, damit keiner Mangel habe und jeder die Botschaft weitertragen könne. Wer die Mittel und Möglichkeit hatte, öffnete sein Haus – nicht nur für Jesus und die Zwölf, sondern für viele, die seinem Ruf gefolgt sind.**

Ein lebendiges und alltagsbewährtes Gewebe aus Männern und Frauen in der Nachfolge Jesu spannte sich erst über Galiläa, bald auch über Samaria und Judäa, – wie Lazarus und seine Schwestern in Bethanien oder die Hausgemeinschaft in Emmaus –, und versprengt auch in Gebieten des Landes, in denen wenige Juden unter anderen Völkern siedelten. Sie alle waren unverzichtbare Stützen der Mission Jesu und begeisterte Botschafter des Evangeliums. Auch Dank ihres Zeugnisses sollte es sich nach der Ausgießung des Heiligen Geistes über die ganze Welt und unter allen Völkern ausbreiten.

brechen erkennen und umeinander wissen, die einander aushelfen und sich bei einander rückversichern können, wenn das Geheul der Wölfe anschwillt. Sie sind es, die in den „Städten und Häusern“ jene aufstöbern, die – oft noch unverbunden oder allzu gebunden, bedrückt oder sehnsgütig, fragend oder zweifelnd – nach Frieden und Gerechtigkeit dürsten, die nicht müde werden, sich nach der Wahrheit auszustrecken und sich nach der Freiheit der Kinder Gottes zu sehnen. Zu diesen Menschen tragen sie den Frieden Gottes, brechen mit ihnen das Brot, beten für Heilung an Leib und Seele und ermutigen sie zur Jüngerschaft.

**In der Nachfolge Jesu ist es daher hilfreich, klarzuhaben, welcher Zwölferformation wir jeweils angehören und in welchem Gelände wir gerade als die Zweiundsiebzig unterwegs sind. So werden wir mit einander zu Multiplikatoren seiner messianischen Wirklichkeit.**

### **3. Ausstrahlung braucht klare Zuordnung**

Seit ihren Anfängen wirkt geistliche Gemeinschaft in zwei Richtungen. Das gilt auch für Aufbrüche und Initiativen, die sich dem Evangelium in einer besonderen Form oder in einem konkreten Auftrag verpflichtet sehen.

Nach innen stärken sie die *Verbundenheit untereinander*. Immer wieder braucht es auch dafür Umkehr und Neuausrichtung, Versöhnung und Klärung, Ermutigung und Ermahnung, Besinnung auf die Kernberufung und die Bereitschaft, in Neuland aufzubrechen. Unsere Identität, „die neue Kreatur“, erwacht in der Begegnung mit Christus und bleibt nur in der Herzensbeziehung mit ihm lebendig. Aber sie formt sich und reift im Kreis der Geschwister, mit denen wir verbindlich-verbunden unterwegs sind. Gemeinsam wachsen wir zu einem neuen Wir, das umrissen genug ist, um erkennbar zu sein, aber durchlässig genug, um immer wieder andere integrieren zu können. Hierbei die rechte Balance zu finden, ist eine Herausforderung, aber wir haben die Zusage Jesu, dass wir dabei nicht uns selbst überlassen sind.

Um die frohe Botschaft *nach außen*, mitten unter die Wölfe zu tragen, braucht es die Integrationskapazität der Zweiundsiebzig. Ein weit gespanntes, dynamisch wachsendes Netz von Gleichgesinnten, Verwandten im Geiste, die einander spätestens an der Geste beim Brot-

#### **Anmerkungen:**

- A Wir folgen hier mit der Elberfelder Übersetzung der jüngeren Quellenkritik, die für 72 plädiert.  
B Inspirierend ist ein Videovortrag des lutherischen Theologen Chaim Bird: Why Did Jesus send the 70 Disciples?  
[www.youtube.com/@1517org](http://www.youtube.com/@1517org)



**Irisz Sipos** gehört zum Redaktionsteam der OJC.

# Kräckung garantiert

## Gemeinschaft als Chance zur Heilung

Text: Hanne Dangmann

**Ich sitze mal wieder in einer Vorstellungsrunde mit einer Besuchergruppe und höre meinen OJC-Gefährten zu, was jeder von sich erzählt: Beruf, kirchliche Prägung, seit wann es uns aus welchem Grund in die Gemeinschaft gezogen hat, warum wir geblieben sind, was unsere Freuden in der Lebensgemeinschaft sind, was unsere Schwierigkeiten.**

Dabei erfasst mich unvermittelt ein wohliges Schaudern, ein Kloß im Hals, das Gehörte röhrt mich an. – Immer wieder ergreift mich Ehrfurcht und Staunen, dass wir all die Jahre beieinandergeblieben sind! Dass eine so unterschiedliche Truppe, die sich gegenseitig nie ausgesucht hätte, langfristig und friedlich zusammenleben kann, um die Aufgaben der Gemeinschaft gemeinsam auszuführen und zu gestalten. Oft werden wir im Gespräch mit anderen Werken und von Gästen gefragt: Wie macht Ihr das? Wie gelingt in aller Unterschiedlichkeit und Empfindsamkeit das Miteinander, ohne dass es zum Gegeneinander wird? Wie kann echte Harmonie und Wohlwollen gelingen?

Einer der kernigen Merksätze von Horst-Klaus Hofmann war: „Die Probleme liegen meist nicht auf dem Tisch, sondern sitzen um den Tisch.“

Das hatte ich öfter erlebt: Man gerät immer mal wieder bei Team-Gesprächen in überraschend explosive Kommunikationsabläufe. Die Atmosphäre ist plötzlich aufgeladen. Gereiztes Hin und Her, mehr Schlagabtausch als Gespräch. Sachlich nicht mehr zu bewältigen. An was liegt das? „Gemeinschaft ist ein Sehnsuchs- und Kränkungsort zugleich“ (Konstantin Mascher).

Als ich in den 1990er Jahren in die OJC kam, begegnete ich bei mir selber einer immer gleichen Empfindlichkeit: Wenn mir ein Fehler unterlaufen war, empfand ich das unendlich peinlich und unentschuldbar. Also stritt ich den Fehler entweder ab oder „erklärte ihn weg“, rechtfertigte mich mit Erklärungen. Betraf der Fehler jemand anderen, hatte meinewegen jemand eine Einladung nicht erhalten oder sonst einen Schaden erlitten, war das nahezu unüberlebbar für mich. – In Seelsorge-Ge-

sprächen bin ich diesem unangenehmen Charakterzug nachgegangen: Woher kommt das? Was war mir widerfahren, dass es existentiell wurde, wenn ich – völlig menschlich! – mit eigenem Versagen konfrontiert war? Ich begegnete lebensgeschichtlichen, frühkindlichen Prägungen und Erlebnissen, die dieses reflexhafte Verhalten in mir auslösten, welches mir und anderen das Zusammenleben und -arbeiten erschwerte. Heilsam war die Erkenntnis:

**Dieser Festlegung „Ich-muss-perfekt-und-immer-Teil-der-Lösung-nie-Teil-des-Problem-sein“ bin ich nicht hilflos ausgeliefert! Es gibt einen Weg der Veränderung, ich kann ein neues Denken, ein neues Verhalten einüben. Lebenswunden können im Licht der Liebe Gottes heilen!**

Eine gute Freundin, die sich bestechend aufrichtig entschuldigen konnte, half mir beim Üben: Sag als Entschuldigung nur einen Satz. „Es tut mir leid, dass ich vorhin so unbeherrscht und unfreundlich reagiert habe.“ Dabei hätte ich so viele Sätze in mir parat gehabt, die genau erklären könnten, warum das alles so gekommen ist. Sie half mir beim Suchen der richtigen Worte, die mein Verhalten ungeschönt und treffend wiedergaben. „Keine weiteren Erklärungen anfügen!“ – Im Lauf der Zeit wurde

ich sicherer, ertappte mich auch schneller, wenn ich in alte Abwehrmechanismen fiel und erlebte das beglückende Gefühl von bereinigten Beziehungen. – Ich erinnere mich an eine Besprechung mit einer OJC-Gefährtin, die ich mit einer Entschuldigung für mein vorwurfsvolles und aufbrausendes Verhalten begonnen hatte. Wie leicht war danach unsere weitere Planung vorangegangen, wie vertraut unser Umgang, wie befriedet meine Seele! Da war ich schon über zehn Jahre in der Kommunität und realisierte, dass etwas tatsächlich anders geworden war, und ich empfand das als große Erleichterung.

Von Eva-Maria Admiral haben wir im Seminar „Die Macht der Kränkung und die Ressourcen zur Heilung“ einen Merksatz gehört: „Nicht „what is your problem?“ fragen, sondern „what happened to you?“ Das ist für jeden persönlich eine hilfreiche Fragestellung, die zur eigenen Klärung helfen kann. Was ist bei mir los, dass ich mit solchen Gefühlen und Nöten, einem starken Ärger konfrontiert bin?

Besonders in engem Zusammenleben oder -arbeiten treffen wir auf Persönlichkeiten, die in uns schwierige emotionale Reaktionen auslösen, uns an jemanden erinnern oder uns mit ihren Stärken beängstigen. Bliebe das unreflektiert und unbearbeitet, würden daraus zahlreiche Konflikte entstehen. In der OJC spüren wir die Reibungen bald, und reflektiert und sprachfähig wie wir sind, sprechen wir das an und suchen zu klären. Doch man kommt rasch an eine Grenze: „Der andere ist so, wie er heißt – anders!“ (Lukas Möller) Akzeptanz, Stehen-Lassen ist gefragt, den Anderen nicht bewerten, nicht abwerten.

Ich horchte auf, als mir eine Freundin von ihrem neuen Chef in einem christlichen Werk berichtete, der am Ende eines Personalgesprächs sagte: „Ich kümmere mich gerne um deine Anliegen zur Arbeitsplatzorganisation, jedoch für deine verletzten Gefühle in diesem Zusammenhang bin ich der falsche Ansprechpartner. Ich ermutige dich, dir jemanden zu suchen, mit dem du das bereden kannst.“

Es ist ein Balanceakt in der Gemeinschaft, einerseits geschwisterlich miteinander umzugehen, andererseits Verantwortlichkeiten zu haben und zu leiten. Der Begriff der „Selbstleitung“ ist uns dabei sehr wichtig geworden. Sich selbst prüfen, welchen Interessen das Tun folgt, „eigenen oder fremden, lauter oder egoistischen, materiellen oder geistigen. Lernen Sie ihre Schwächen kennen und suchen Sie Mittel, sie auszugleichen.“ (Stefan Kiechle, „Macht ausüben“) Es erleichtert das Zusammenleben enorm, wenn jeder zuerst persönlich seinen Schwächen begegnet, bevor der andere sie zu spüren bekommt.

Jeder von uns hat einen geistlichen Begleiter, es gibt die Möglichkeit der „Stillen Woche“ außerhalb der Gemeinschaft. Außerdem haben wir ein Seelsorge-Ehepaar, beide Theologen, die unsere Gemeinschaft seit vielen Jahren als „Auge von außen“ begleiten. Sie sind auch in unseren Kommunitätswochen dabei und stehen für Einzelgespräche zur Verfügung.

Es ist sehr angenehm, aus Projekt- und Themenrunden herauszugehen, in denen zunehmend leichtfüßig und wohlwollend die Probleme auf dem Tisch konstruktiv beantwortet werden. Es macht sich bemerkbar, wenn die Gefährten mit ihren eigenen lebensgeschichtlichen Themen und Empfindsamkeiten konstruktiv umgehen, aktiv an passender Stelle Hilfe gesucht und Orientierung und Heilung für sich gefunden haben.



**„Kränkung schneidet uns ab von unserem wahren Selbst. Stets kommt Zweifaches zusammen. Jemand oder etwas konfrontiert uns in der Gegenwart, ein tieferer Schmerz aber meldet sich aus der Vergangenheit. Wir explodieren oder erstarren. Etwas in uns krankt noch. Nimm die Not hinter der Not an, halte sie ins Licht vor Gottes Angesicht, bis die Erinnerung Heilung findet.“**

**Aus:** Wie Gefährten leben, Der Geist der Gekränktheit (50)



**Hanne Dangmann** ist seit fast 30 Jahren in der OJC-Gemeinschaft und seit 11 Jahren Mitglied im Priorat. Sie liebt außer der Begegnung mit Menschen auch die Odenwälder Natur.



SEID VIEHLER FRENDLICH,  
BAHNHEIT UND  
VERGEBT EINANDER,  
SO WIE GOTT EUCH  
DURCH JESUS CHRISTUS  
VERGIVEN HAT.



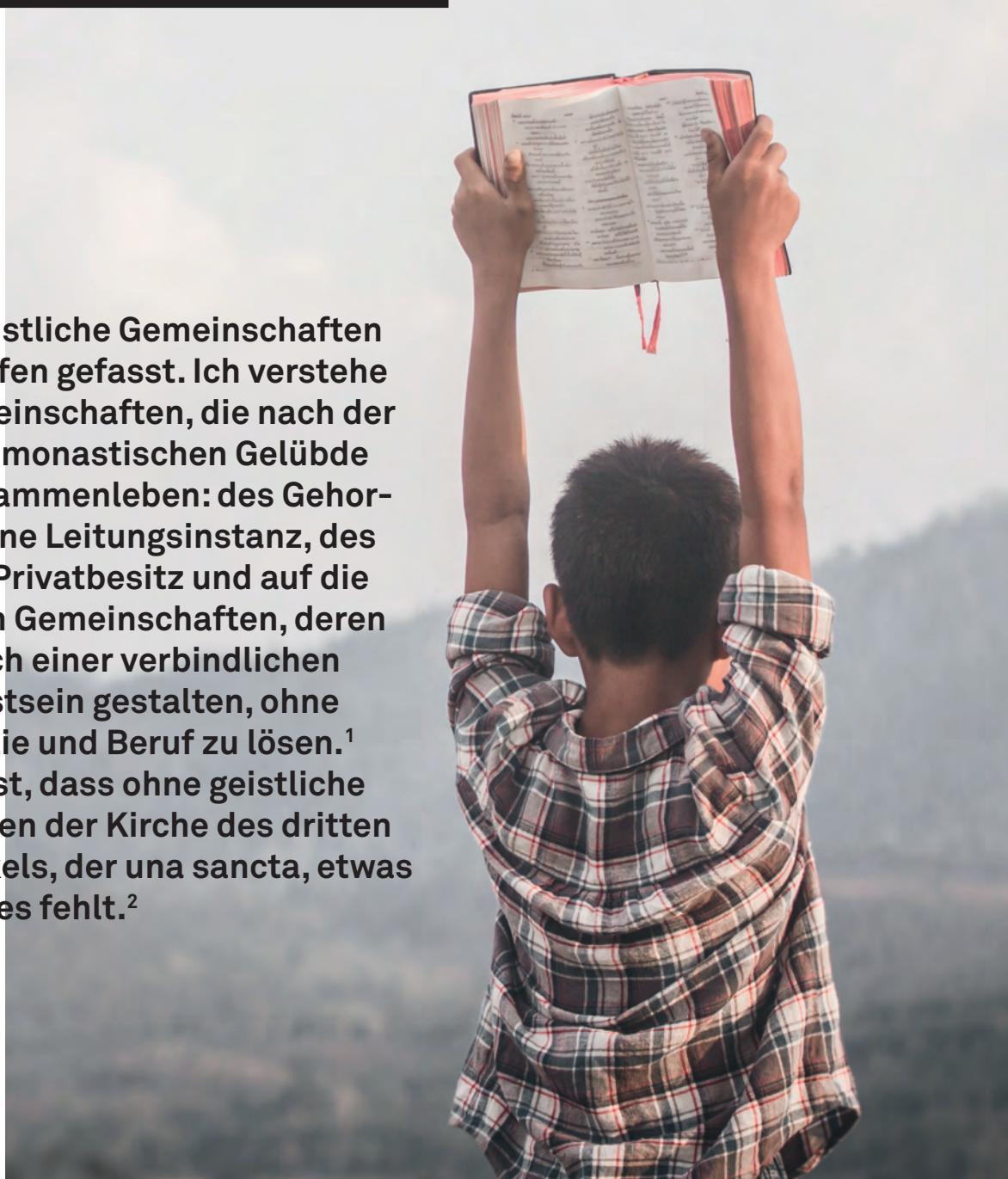
Ein Blick auf die OJC-Gemeinschaft im Herbst 2023; fast alle sind hier versammelt.

# Unverzichtbar

## Geistliche AnderOrte in der Kirche

Der Begriff geistliche Gemeinschaften ist bewusst offen gefasst. Ich verstehe darunter Gemeinschaften, die nach der Regel der drei monastischen Gelübde auf Dauer zusammenleben: des Gehorsams gegen eine Leitungsinstanz, des Verzichts auf Privatbesitz und auf die Ehe, aber auch Gemeinschaften, deren Mitglieder nach einer verbindlichen Regel ihr Christsein gestalten, ohne sich aus Familie und Beruf zu lösen.<sup>1</sup> Meine These ist, dass ohne geistliche Gemeinschaften der Kirche des dritten Glaubensartikels, der una sancta, etwas Entscheidendes fehlt.<sup>2</sup>

Text: Peter Zimmerling



# Grundlegende Überlegungen zu Geschichte und Gegenwart geistlicher Gemeinschaften

## Zur geistigen bzw. gesellschaftlichen Einordnung von geistlichen Gemeinschaften

Geistliche Gemeinschaften wie Klöster und Orden sorgen dafür, dass die religiöse Dimension, der Glaube an Gott, im Zentrum des Christentums verankert bleibt. Im Leben der Mitglieder von geistlichen Gemeinschaften stehen die Sorge um die Seele, die Liebe zu Gott und die Hoffnung auf die Ewigkeit im Mittelpunkt. Von ihnen gingen starke Kräfte nicht nur für die Gestaltung des kirchlichen, sondern paradoxalement auch des gesellschaftlichen Miteinanders aus. Die Entstehung des Abendlands wäre ohne die geistlichen und kulturellen Impulse der Orden nicht möglich gewesen. Nicht zufällig entstand das Mönchtum nahezu zeitgleich mit dem Ende der Verfolgungen und der Anerkennung des Christentums durch den römischen Staat unter Kaiser Konstantin d. Gr. und seinen Nachfolgern. Das Mönchtum lieferte die geistlichen und geistigen Kräfte, um Menschen auf dem Weg zu einem vertieften Glauben zu begleiten und eine Verweltlichung der Kirche zu verhindern.

**Heute sind wir am Ende eines vom christlichen Glauben geprägten europäischen Kontinents angekommen – mit noch unabsehbaren Konsequenzen. Das zu beobachtende Sterben vieler Klöster und Orden, aber auch der Nachwuchsmangel, den geistlichen Gemeinschaften im protestantischen Raum zu beklagen haben, hängt unmittelbar damit zusammen.**

Dass das Experiment eines christlichen Europa durchaus auch eine Reihe von Schattenseiten hatte, ist mir bewusst. Anders wäre der nachhaltige Erfolg von Aufklärung und Revolution kaum zu verstehen.

## Geistliche Gemeinschaften – die unverzichtbare vierte Sozialgestalt von Kirche

Der Kirchenrechtler Hans Dombois hat überzeugend nachgewiesen, dass vier Sozialgestalten für die Kirche essenziell sind: universale Kirche, partikulare Kirche, Gemeinde und schließlich Orden bzw. geistliche Gemeinschaften. Die vier Sozialgestalten bildeten sich in den ersten vier Jahrhunderten des Christentums heraus, reichen ansatzweise aber bereits in die Urchristenheit zurück: Ortsgemeinde und universale Kirche sind gleich ursprünglich, was bereits an der Doppelbedeutung des neutestamentlichen Begriffs der „ekklesia“ im Sinne von Gesamtgemeinde (1 Kor 15,9) und Einzelgemeinden (1 Kor 1,2) sichtbar wird. Beide Gestalten von Kirche besitzen die gleiche Dignität.

An der Wende vom dritten zum vierten Jahrhundert entstand schließlich in der Wüste Ägyptens eine vierte Sozialgestalt von Kirche, die später unter der Bezeichnung „Orden“ bzw. geistliche Gemeinschaften begrifflich zusammengefasst wurde.<sup>3</sup> Neutestamentliche Analogien zum späteren christlichen Ordenswesen lassen sich im Zusammenleben der Jünger und Jüngerinnen mit dem irdischen Jesus (Lk 8,1–3), ansatzweise auch in der Jerusalemer Urgemeinde finden (Apg 2,42–47). Geistliche Gemeinschaften besitzen eine für die drei anderen Gestalten der Kirche essentielle spirituelle und institutionelle Prägekraft.

Im Protestantismus bilden die seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts entstandenen evangelischen Kommunitäten und geistlichen Gemeinschaften die vierte Sozialgestalt von Kirche.

## Die Sehnsucht nach kommunalitärem Leben ist universal

Neben der theologisch-ekklesiologischen Begründung scheint mir eine schöpfungsmäßige Ursache für die Existenz geistlicher Gemeinschaft wesentlich. Walter Nigg schrieb schon 1953: „Das Verlangen nach dem monastischen Leben ist viel zu tief im Menschen [eben nicht bloß im Christen!] verankert, als dass es je völlig verschwinden könnte.“<sup>4</sup> Schon die Bezeichnung „AnderOrte“ zeigt, dass Kommunitäten, geistliche Gemeinschaften und Orden einerseits irgendwie quer zur

übrigen Welt liegen;<sup>5</sup> Vielen Zeitgenossen ist es heute völlig unverständlich, wieso Menschen sich freiwillig zu einem gemeinsamen, einfacheren, gar noch zölibatären Lebensstil verpflichten, der die Unterordnung unter eine Leitungsinstantz in allen Lebensbereichen einschließt. Andererseits scheint sich im kommunalitären Leben eine „authentische Sehnsucht des Menschen“<sup>6</sup> auszudrücken und wenigstens ansatzweise zu erfüllen. Danach wären geistliche Gemeinschaften und Kommunitäten universal, ein Menschheitsphänomen.

Eine andere Beobachtung stützt die Interpretation kommunalitären Lebens als eines menschlichen Existenzials. Bei vielen Philosophen, Dichtern und anderen Künstlern ist die Sehnsucht nach dem AndersLeben und nach den AnderOrten seit dem Ende des 19. Jahrhunderts unübersehbar. Der Paradigmenwechsel in der Beurteilung von Orden und Klöstern ist bemerkenswert, waren doch bis dahin Klöster und Orden Gegenstand radikaler gesellschaftlicher und kirchlicher Kritik.

Welche Gründe waren und sind für diesen Paradigmenwechsel verantwortlich? Das moderne Leben weist offensichtlich verschiedene Merkmale auf, die die Sehnsucht nach monastischem Leben fördern. Die mit der Pluralisierung des modernen Lebens einhergehende Unübersichtlichkeit ist für viele Zeitgenossen schwer auszuhalten. Das kommunalitäre Leben bietet eine Vereinheitlichung des Lebens in mehrfacher Hinsicht: ein stringentes, alle Dissonanzen überstrahlendes Lebensziel, eine überschaubare Anzahl von Menschen als primäre Bezugsgruppe, die Verheibung, in Übereinstimmung mit sich selbst leben zu können.

Neben dem Pluralismus zeichnet sich die postmoderne Situation durch einen ausgesprochenen Individualismus aus. Für viele Menschen ist die „vollmobile Single-Gesellschaft“ nur schwer zu bewältigen. Zusammen mit den globalen Risiken führt das dazu, dass Angst in der Biographie vieler Menschen eine zentrale Rolle spielt. Angesichts der postmodernen „Risikogesellschaft“ (Ulrich Beck) erscheinen geistliche Gemeinschaften als anthropozentrische Sicherungsbewegungen. Sie verheißen Beheimatung und Zugehörigkeit.

Das gesellschaftliche Leben wird überdies durch zunehmende Beschleunigungsprozesse charakterisiert. Der Soziologe Hartmut Rosa hat als entscheidendes Merkmal der Gegenwart die Resonanzlosigkeit herausgearbeitet<sup>7</sup>

**Angesichts einer rasenden Lebensgeschwindigkeit und der Überfülle von in kürzester Zeit aufeinander folgenden Erlebnissen bleiben diese in der Seele ohne Resonanz und lassen den Menschen letztlich unerfüllt und ausgebrannt zurück. Durch die Entschleunigung des Lebens in geistlichen Gemeinschaften – nicht zuletzt aufgrund von verpflichtenden Gebets- und Andachtszeiten und regelmäßigen Retraiten – zeigt sich auch an dieser Stelle eine resonanzoffene Lebensgestaltung.**

Mit der Beschleunigung des Lebens sind immer größere Leistungsanforderungen verbunden. „Der Zwang zur Tätigkeit, Produktion und Leistung führt zur Atemlosigkeit“, so der deutsche Philosoph Byung-Chul Han in seinem Buch „Vita Contemplativa oder von der Untätigkeit“.<sup>8</sup> Ich habe den Eindruck, dass Kommunitäten sich darum bemühen, ihren Mitgliedern ein Leben entsprechend einem menschlicheren Maß zu ermöglichen. Dazu gehören neben Formen der Entschleunigung des alltäglichen Lebens Bestrebungen, Leistung und Konsum auf der Skala der Lebensziele nicht an oberster Stelle zu platzieren.

Das moderne Leben ist von permanenter Lärmbelästigung geprägt. Kommunitäten und Klöster sind dagegen als AnderOrte häufig Oasen der Stille und bieten dadurch die Chance zur Selbstbesinnung.

Das vielleicht attraktivste Merkmal kommunalitären Lebens möchte ich im kommenden Abschnitt betrachten.

**Ein weiteres Merkmal des modernen Lebens ist ein Traditionsabbruch. Auch in dieser Hinsicht stellt das Leben in Orden und geistlichen Gemeinschaften mit ihren spirituellen und kulturellen Traditionen einen Gegenentwurf dar.**



### **„Öffentliche Realitätsschrumpfung“**

Viele Menschen haben heute kaum Zugang zu den Dimensionen von Geist und Seele, die unverzichtbar zum Menschsein gehören und es zur Erfüllung bringen. „Die Lebenswelt des postmodernen Menschen ist weit gespannt, wenn man sie am Verbrauch von Raum, Zeit und materiellen Gütern misst. Aber sie ist eine enge Welt, misst man sie an den Bedürfnissen von Geist und Seele.“<sup>9</sup> Nur eine Minderheit in den westlichen Industrienationen ist in den Räumen des Geistes und der Seele zu Hause und bereit, Zeit und Kraft dafür zu investieren. Die Sehnsucht nach ständig neuen äußereren Erlebnissen lässt den weiten Raum übersehen, den gerade die Beziehung zu Gott dem Geist und der Seele des Menschen eröffnen kann. Das Ergebnis ist eine „öffentliche Realitätsschrumpfung“ (Hansjörg Hemminger). Kommunitär gelebte Spiritualität versucht, durch die Betonung der Gottesfrage dieser Realitätsschrumpfung Einhalt zu gebieten.

Angesichts der fortschreitenden Säkularisierung vor allem in Europa und der damit verbundenen Entzauberung erstaunt es nicht, dass Menschen mit einer Sehnsucht nach einem Mehr<sup>10</sup> nach Orten und Gemeinschaften suchen, in denen sie eine Antwort auf diese Sehnsucht zu finden hoffen. Menschen horchen auf, wenn christlicher Glaube mit der Hingabekraft geistlicher Gemeinschaften gelebt wird. Der Glaube betrifft den Menschen in der Mitte seines Lebens, wie Dietrich Bonhoeffer formuliert hat.<sup>11</sup> Er ist anspruchsvoll und fordernd. Die Unbedingtheit von Gottes Anspruch an den Menschen steht quer zu allen Versuchen, den christlichen Glauben auf welche Weise auch immer zu ermäßigen.

Die Zukunft kommunalen Lebens in Deutschland wird wesentlich beeinflusst werden von allgemeinen gesellschaftlichen, kirchlichen und religiösen Entwicklungen. Allerdings sind sich selbst die religionssoziologischen Fachleute nicht einig, ob die Zukunft unserer Gesellschaft dem „Megatrend Spiritualität“ oder der Zunahme von Entkirchlichungs- und damit verbundenen Säkularisierungsprozessen gehört. Gegenwärtig stellt sich die religiöse Situation in Deutschland regional, aber auch milieu- und altersspezifisch, sehr unterschiedlich dar. Eine religiöse Renaissance lässt sich im Bereich der Esoterik, des Fundamentalismus und der Charismatik beobachten. Dazu kommt das Interesse an fernöstlichen Religionen und die immer deutlichere Präsenz des Islam in unserer Gesellschaft. Gleichzeitig hat ein anhaltender Säkularisierungsprozess zu einer weitgehenden Verdunstung christlicher Glaubensinhalte geführt.<sup>12</sup> Das gilt in besonderem Maße für die östlichen Bundesländer, aber mittlerweile auch für viele Regionen und Bevölkerungsgruppen Westdeutschlands.

**Das beeinflusst naturgemäß auch die Nachwuchssituation in Kommunitäten: Je weniger christlich sozialisierte Heranwachsende, je geringer die Zahl möglicher Interessenten an einem kommunalen Leben. Dazu kommt verstärkend die demographische Entwicklung.**

## Praktische Konsequenzen im Hinblick auf die Zukunft geistlicher Gemeinschaften

Spätestens seit dem Ende des Ersten Weltkriegs lässt sich eine Rückkehr monastischen Lebens in Gesellschaft und Kirche beobachten. So wie im Mittelalter die Orden und Klöster aus dem öffentlichen Leben nicht wegzudenken waren, sind in unserer Gesellschaft AnderOrte wieder attraktiv geworden. Deshalb bin ich überzeugt, dass die geistlichen Gemeinschaften trotz Nachwuchsmangel eine Zukunft vor sich haben. Wahrscheinlich wird sich dabei ihre Gestalt verändern. Im Folgenden möchte ich einige Impulse zu ihrer Erneuerung und Verjüngung geben.

### Erneuerungs- und Transformationsprozesse in bestehenden geistlichen Gemeinschaften

In der Vergangenheit sind immer wieder neue Orden entstanden, gleichzeitig blieben die alten Gemeinschaften fast immer bestehen und haben sich erneuert ohne ihr Ursprungscharisma aufzugeben.

**Die OJC hat nicht nur den Wechsel von der Gründer- zur nachfolgenden Generation – anders als viele andere evangelische Kommunitäten – relativ unbeschadet überstanden. Es ist ihr auch gelungen, neue, jüngere Mitglieder zu gewinnen und dauerhaft an die Gemeinschaft zu binden.**

Ein wesentlicher Grund dafür war m.E., dass die Gemeinschaft bewusst oder unbewusst auf die tiefgreifenden gesellschaftlichen Veränderungen seit der Gründung im Jahr 1968 positiv eingegangen ist. So wurden demokratische Entscheidungsprozesse in der Gemeinschaft etabliert. Außerdem erhielten das einzelne Mitglied bzw. die Kleinfamilie mehr individuelle Freiheiten. Schließlich wird primär gefragt, wie der Einzelne seine Begabungen entwickeln kann, und nicht zuerst, welche Begabungen die Gemeinschaft braucht. Es scheint für den Weiterbestand jeder Kommunität essentiell zu sein, dass sie sich auf neue gesellschaftliche Herausforderungen einstellt, ohne deswegen ihr Profil aufzugeben. Dass das



eine schwierige Gratwanderung darstellt, versteht sich von selbst.

### Gründung neuer geistlicher Gemeinschaften

Ein Grund für die Gründung neuer geistlicher Gemeinschaften war im Verlauf der Kirchengeschichte häufig der Protest gegen die Verweltlichung der bestehenden Ordensgemeinschaften. Ein anderer waren gesellschaftliche Herausforderungen, wie z. B. der Kapitalismus in Norditalien. Entscheidend für den Erfolg der Neugründungen scheint dabei ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Konter- und Inkulturation gewesen zu sein. Die Bettelorden zogen viele Menschen an, weil sie einerseits realistisch auf die jeweiligen gesellschaftlichen und kirchlichen Gegebenheiten eingingen und andererseits, inspiriert von Aussagen des Evangeliums, mit ihrer radikalen Armutsforderung darauf Antworten gaben.

### Offenheit für neue Formen gemeinsamen Lebens

Im Christentum wurde unter dem Begriff „Mönchtum“ von Anfang an eine Vielfalt von Lebensformen subsummiert. Seit einigen Jahrzehnten scheint der Trend weg von auf Dauer angelegten Kommunitäten hin zu vorläufigeren und freieren geistlichen Gemeinschaften zu gehen. Bei einer Umfrage der EKD im Jahr 2005 zeigte sich, dass es im Raum der Evangelischen Kirche ca. 500 Gruppen mit unter 10 Mitgliedern gibt, die mit sehr unterschiedlichen Formen geistlicher Verbindlichkeit zusammenleben. Es könnte sein, dass diesen Gruppen – jedenfalls zunächst – die Zukunft gehört. Sie entstehen häufig recht spontan

und können sich ebenso unkompliziert wieder auflösen. Damit entsprechen sie besser den Charakteristika der gegenwärtigen Gesellschaft.

Eine etwas andere Form von geistlicher Gemeinschaft schwebt offenbar der evangelischen Theologin Jutta Koslowski vor.<sup>13</sup> Sie stellt sich vor, dass in jedem Stadtteil und in jedem Dorf eine christliche Kommunität entsteht, deren Basis vor Ort die Familien und Kirchengemeinden bilden. Sie geht dabei von der richtigen Beobachtung aus, dass in unseren Breiten genügend Kirchen und Gemeindehäuser vorhanden sind, die von einer sich formierenden geistlichen Gemeinschaft genutzt werden könnten. Basistext der so verstandenen geistlichen Gemeinschaften ist für Koslowski Apg 2,42:

## **„Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet“, woraus sie fünf grundlegende Merkmale der ihr vorschwebenden geistlichen Gemeinschaften ableitet: Beständigkeit, Christlichkeit, Alltäglichkeit, regelmäßige Eucharistiefeiern und Gebetszeiten.**

Die Vision Koslowskis beeindruckt vor allem durch ihre Niederschwelligkeit. Allerdings frage ich mich, ob es nicht für das Leben in einer solchen Gemeinschaft eine geistliche Berufung braucht? D. h. eine Berufung durch Jesus Christus selbst, der der Herr der Kirche ist. Die liberale Theologin will in Jesus nur das menschliche Vorbild für das Miteinander in den Kirchengemeinden sehen. Ob das für ein Beieinanderbleiben auf Dauer reicht, ist mir zweifelhaft. Sie lehnt auch das zölibatäre Leben als dem Willen Gottes widersprechend ab. Allerdings übersieht sie dabei, dass sowohl der irdische Jesus selbst als auch Paulus von einer Berufung zur Ehelosigkeit im Rahmen der christlichen Gemeinde ausgehen (Mt 19,12; 1 Kor 7,7). Eine geistliche Gemeinschaft ist mehr als eine durch zusätzliche Gemeinschaftsangebote bereicherte traditionelle Kirchengemeinde.

Geistliche Gemeinschaften sind auch in Zukunft für die Kirche unverzichtbar: Sie halten in der Christenheit das Bewusstsein fest, dass die Welt niemals nur weltlich ist, sondern immer über sich hinausweist.



Den ungekürzten Vortrag können Sie in unserem Podcast „feinhörig“ nachhören.

### **Anmerkungen:**

- 1 Vgl. dazu *Verbindlich leben. Kommunitäten und geistliche Gemeinschaften in der Evangelischen Kirche in Deutschland*. Ein Votum des Rates der EKD zur Stärkung evangelischer Spiritualität, hg. vom Kirchenamt der EKD, Hannover 2007, 7f.
- 2 So Walter Nigg, *Vom Geheimnis der Mönche*, Zürich/Stuttgart 1953, 11–28.
- 3 Vgl. dazu Hans Dombois, *Das Recht der Gnade*. Ökumenisches Kirchenrecht II. Bielefeld 1974.
- 4 Nigg, *Geheimnis der Mönche*, 12.
- 5 Vgl. hier und im Folgenden: Johannes Werner, Nachwort, in: *Vom mönchischen Leben. Geschichte einer Sehnsucht*, hg. und mit einem Nachwort von Johannes Werner, Frankfurt a.M. 1992, bes. 205f. 208–210.
- 6 Le Corbusier, Ema.
- 7 Vgl. Hartmut Rosa, *Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung*, Taschenbuch, Frankfurt a.M., <sup>7</sup>2023.
- 8 Berlin 2022, 52.
- 9 Hansjörg Hemminger (verst.), Baiersbronn, unveröffentlichtes Vortragsmanuskript.
- 10 Vgl. dazu den gleichlautenden Buchtitel von Dorothee Sölle, *Es muss doch mehr als Alles geben*.
- 11 Dietrich Bonhoeffer, *Widerstand und Ergebung. Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft*, hg. von Christian Gremmels u.a., Dietrich Bonhoeffer Werke (DBW), Bd. 8, Gütersloh 1998, 407.455.
- 12 Peter L. Berger, zit. nach: Gottfried Küenzen, *Das Unbehagen an der Moderne. Der kulturelle und gesellschaftliche Hintergrund der New Age-Bewegung*, in: Hansjörg Hemminger, *Die Rückkehr der Zauberer. New Age – Eine Kritik* (Rororo-Sachbuch, 8712), Reinbek bei Hamburg 1990, 192.
- 13 Jutta Koslowski, *Gemeinsames Leben? Klösterliche Tradition von Benedikt bis Bonhoeffer – und eine Vision für die Zukunft*, Paderborn 2020, 137–196.



**Univ.-Prof. Dr. Peter Zimmerling** lehrt Praktische Theologie mit Schwerpunkt Seelsorge und Spiritualität an der Universität Leipzig. Er ist seit 2009 Domherr zu Meißen. Von 1989 bis 1993 war er als Pfarrer in der OJC.



## Bericht vom Impulstag „AnderOrte der Zukunft“

Text: Írisz Sipos

Rund vierzig Teilnehmer aus etwa zehn geistlichen Gemeinschaften und vier Landeskirchen waren am 28. September der Einladung von Probst Stephan Arras (Starkenburg) mit Prior Konstantin Mascher (OJC) zum Impulstag ins Begegnungszentrum Reichelsheim gefolgt, um sich darüber auszutauschen, wie christliches und kirchliches Leben in verbindlichen Formationen konkret werden und sich erneuern kann. Die meisten gehören selbst Kommunitäten an, die nicht nur den Glauben, sondern auch ihren Lebensalltag teilen und sich haupt- oder ehrenamtlich einem gemeinsamen Auftrag widmen. Stephan Arras, der moderierend durch den Tag führte, ist seit vielen Jahren in der Iona Community in Deutschland aktiv und möchte – auch angesichts der anstehenden strukturellen Umbrüche seiner Landeskirche, der EKHN – zu Initiativen an der Basis ermutigen und deren Engagement für die Volkskirche fruchtbar machen.

Am Vormittag erörterte der Leipziger Pastoraltheologe Univ.-Prof. Dr. Peter Zimmerling die seit der sog. Konstantinischen Wende ungebrochene Sehnsucht vieler Christen, ihren Glauben auch im Alltag mit Gleichgesinnten zu teilen und sich durch einen entsprechend gestalteten Lebensrhythmus von Gebet und Arbeit für die Erneuerung der Kirche einzusetzen. Die Geschichte der christlichen Ordens- und Gemeinschaftsbewegungen hat, wenn auch weniger augenfällig, die Frömmigkeitstradition im protestantischen Kirchenraum mitgeprägt. Im Anschluss an den Impulsvortrag diskutierte man im Plenum vor allem die von Zimmerling aufgeworfene Frage, wie christliche Kommunitäten das Selbstverständnis von Kirche in zunehmend säkularen gesellschaftlichen Transformationsprozessen mitprägen können. Die Nachfrage nach geteiltem Leben ist groß, die Fähigkeit und Bereitschaft zur Verbindlichkeit nimmt jedoch ab – hier

können geistliche Gemeinschaften eine Kontrastkultur sein, die neue, kreative Räume zur Partizipation öffnet und zu Verbindlichkeit, Kontinuität und wachstümlichen Beziehungen ermutigt.

Am Nachmittag stellten sich zwei junge Initiativen vor. Zur Gemeinschaft VieCo e.V. in Kernbach an der Lahn, einer diakonischen Einrichtung, haben sich drei junge Familien des ChristusTreff-Berlin zusammengeschlossen, um ihr Leben mit Menschen zu teilen, die aufgrund psychischer Einschränkungen auf intensive Betreuung und Unterstützung angewiesen sind. Mit etwa 30 Personen bevölkern und bewirtschaften sie seit etwa zehn Jahren die historische Hofreite im Ortskern. Das Projekt wächst, weitere Mitarbeiter und Mitlebende stoßen hinzu.

Den Kern einer anderen, noch in der Aufbauphase befindlichen Gemeinschaft in Darmstadt, die aus der Initiative „Prayerland“ hervorgegangen ist, bilden ein Ehepaar und eine Ledige. Mit einer Handvoll engagierter junger Christen haben sie sich räumlich und geistlich am Rand der Darmstädter Evangelischen Marienschwesternschaft angesiedelt. Sie möchten, gestärkt vom geistlichen Erbe der Schwestern und der ebenfalls auf „Kanaan“ lebenden Franziskusbrüder, ihren eigenen evangelistischen Auftrag an die junge Generation gestalten. Als Überraschungsgast berichtete ein Theologe aus Thüringen von dem Projekt, sich mit Kollegen zu einer Gemeinschaft zusammenzuschließen, um die Spiritualität der Klöster in neuer, familienkompatibler Form fruchtbar zu machen.

Ob das Format des Impulstages in Serie geht, wird sich noch zeigen, aber man war sich einig, dass derartige Treffen, das Netzwerken und der Dialog unter den Gemeinschaften, eine große Ermutigung und Horizonterweiterung für alle darstellen.

# Zur Zukunft der Kirche

Text: Klaus Schlicker

**Noch ein Buch zur Zukunft der Kirche? Braucht es das wirklich? – Ja, dieses schon! Denn Peter Zimmerling, Professor für Praktische Theologie in Leipzig, schreibt voller Hoffnung für eine Kirche, an der er nicht nur leidet, sondern die er auch liebt. In ihr ist er reich beschenkt worden, nicht zuletzt mit dem Glauben selbst. „Dankbarkeit“, so schreibt er, ist „die unerlässliche Voraussetzung für klare und ruhige Gedanken und für einen langen Atem“.**



**Peter Zimmerling, Morgen Kirche sein. Gemeinde glauben, denken und gestalten, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2023, 211 S.**

Ausgangspunkt seiner Überlegungen ist der bleibende Auftrag der Kirche, das Evangelium zu verkündigen und Menschen in die Nachfolge Jesu zu rufen. Ist diese Grundlegung eindeutig, so eröffnen sich ungeahnte Spielräume für die Gestaltung der Kirche. In vielen Konkretionen aus Bibel, Kirchengeschichte und Gemeindeaufbau-Modellen werden sie entfaltet; hier schöpft der Autor aus dem reichen Schatz seines langjährigen Forschens. [Das Buch enthält übrigens auch ein Kapitel über die senfkorn. STADTteilMISSION in Gotha, in der Ute und Frank Paul (OJC) mitarbeiten. red]

Dabei geht es einerseits um das Kirche-Sein in der Welt und *für* die Welt, die gesellschaftliche Mitverantwortung; andererseits aber ebenso grundlegend um das Zeugnis von Christus für den einzelnen Menschen. Und dies ist heute nach wie vor höchst (existenz-)relevant. In unserer Zeit der „Tyrannei gelingenden Lebens“ bleibt die Botschaft von der voraussetzunglosen Annahme des Sünders ungebrochen aktuell. Der Autor hat recht, wenn er schreibt: „Es wird immer Menschen geben, die sich in ihrer Sehnsucht nach Neuanfang und Vergebung vom Evangelium ansprechen lassen.“

Für die Weitergabe dieses Evangeliums braucht es auch in Zukunft Menschen, die sich in den „Dienst für Gott“ nehmen lassen und braucht es Strukturen, die Kirche mehr „von unten nach oben“ gestalten und die Kirchengemeinden vor Ort personell und finanziell deutlich stärken.

Aufgabe solcher Kirchengemeinden ist besonders auch die Weitergabe des Glaubens an die nächste Generation; ohne Gemeinschaft in der Kirche ist dies im Grunde gar nicht möglich. Konvivenz ist die Grundlage geistlicher Arbeit.

Als Fachmann in Fragen der Spiritualität plädiert Zimmerling dafür, der Erfahrungsdimension für den Vollzug des Glaubens mehr Raum zu geben. Dazu, aber auch wie Kirchenräume zu Orten der Vergewisserung werden können, bringt er ermutigende Beispiele. Zimmerling betont die grundlegende Rolle der Bibel als Inspirationsquelle und Korrekturinstanz und plädiert für eine Erneuerung geistlicher Sprachfähigkeit.

Insgesamt: dieses Buch ist ein großer Wurf! Gründlich und kompakt, klar und mutig. Im Blick auf die Situation der Kirche keineswegs blauäugig und unrealistisch; aber dennoch voller Hoffnung: Christen, die mit dem Wirken Gottes rechnen, werden auch „morgen Kirche sein“.



**Klaus Schlicker** ist Gemeindepfarrer und Dekan in Windsbach (bei Nürnberg).



# Wir kriegen es gebacken

lebensBROT – Basis für ein schmackhaftes Leben

Text: Peter Braun

**Voller Neugier, Lust auf Neues, dem Verlangen nach Vertiefung, mehr zum Thema Brot zu erfahren und zu erleben, und ausgerüstet mit einigem Fachwissen zum Thema Brotbacken machten wir – zwei Schweizer aus der Region Zürichsee – uns auf die Reise in den Odenwald, nach Reichelsheim.**

Von außen wies nichts darauf hin, dass im Haus der Offensive Junger Christen mit Leidenschaft Brot gebacken wird – dieser Eindruck sollte sich jedoch rasch ändern. Meike und Konstantin haben uns herzlich willkommen geheißen und mit ihrer Offenheit und Freundlichkeit letzte Zweifel zerstreut, dass dieses Wochenende eine zähe Sache werden könnte. Und dann stellte sich noch heraus, dass Konstantin ein Kaffeeliebhaber mit eigener Hausrösterei ist. Das Eis war ab diesem Moment definitiv gebrochen.

### **Von der Konspiration...**

Eine launige Vorstellungsrunde brachte die Gebäckvorlieben der Teilnehmerinnen und Teilnehmer zutage und hatte zudem den Vorteil, dass man sich dadurch die Namen für die kommenden zwei Tage besser merken konnte. Zum Thema Sauerteig waren unterschiedliche Vorkenntnisse vorhanden, was zu einem spannenden Austausch über bereits gemachte Erfahrungen führte.

Sauerteig wird in der Bibel erwähnt – und dies gleich mehrfach. Doch der Schwerpunkt des Kurses lag auf dem Thema „Brot“. Ausgehend von Johannes 6,1-15 und den vier notwendigen Zutaten für ein gelungenes Brot ließen wir uns für ein schmackhaftes Leben inspirieren. Die Basis dafür bilden Kontemplation (Zeiten der Stille), Konspiration (Zeiten des Miteinander-Seins), Aktion (selbststredend) und Rekreation-Reflexion (persönlicher Rückzug, Hobbys).

**Ähnlich wie bei der Reifung des Brotteiges soll durch diese vier Lebens-Zutaten die persönliche Gerüst-Bildung ermöglicht werden, so dass wir Salz in unserem Umfeld und schmackhaft sein können.**

Mit dem Ansetzen eines Fladenbrotes für den Sonntag und einem Abendgebet endete dieser Tag.

Die Frühaufsteher waren am Samstag in ihrem Element und konnten bereits frühmorgens Brötchen backen und einen Zopfteig ansetzen. Klaus Sperr brachte uns die Aussagen aus Joh 6,30-40 näher und einige Dinge sind hängengeblieben: „Der Mensch ist ein bedürftiges Wesen“, „Jesus ist das Lebensbrot“, „Nur Gott kann unsere Sehnsucht stillen“ und „Wir können nehmen, was da ist; dafür danken; teilen und erleben, dass es reicht“. So gestärkt war denn auch der Verzehr des Streuselkuchens kein Problem.

### **... zum Gourmet-Himmel**

**Inspiriert vom jüdischen Schabbat haben alle Brotbackbegeisterten unter einem ausladenden Baum die Sonntagsbegrüßung gefeiert und so den zweiten Tag ausklingen lassen. Die frisch gebackenen Brötchen und der Zopf schmeckten herrlich am Sonntagmorgen und ihr Duft zog durchs Haus.**

Der Text aus Joh 6,52-59 begleitete uns durch den Abendmahlsgottesdienst. Dass die Zubereitung einer echten neapolitanischen Pizza nicht in die Hände von unerfahrenen Fertigpizzakäufern gehört, liegt auf der Hand. Spätestens seit in dieser Disziplin Weltmeisterschaften stattfinden, ist die Pizza in den Gourmet-Himmel befördert worden. Die wenigen dafür benötigten Zutaten sind rasch gefunden, benötigen jedoch absolute Hingabe und Geduld. Der eigens dafür gebaute Ofen im lauschigen Garten heizt auch tüchtig über die benötigten 400 Grad auf und gewährleistet so, dass die Pizza innerhalb der geforderten 90 Sekunden leopardenfleckt daherkommt. Ein Genuss für alle!

Und so ist zwischen Menschen, die dieses Wochenende zusammen verbracht haben, das geschehen, was bei der Reifung eines Brotteiges auch geschieht: dass ein Beziehungsgerüst entstanden und unser Leben eine Spur schmackhafter geworden ist. Meike und Konstantin waren dabei wunderbare Wegweiser. Aus dem Odenwald sind wir gestärkt darin weitergezogen, dass Jesus unser Lebensbrot ist, und mit vielen Ideen im Kopf, wie unser nächstes Brotprojekt aussehen könnte. Und wie wäre es wohl mit einem Pizzaofen?



**Peter Braun** lebt mit seiner Ehefrau in der Schweiz am Zürichsee und hat drei erwachsene Söhne. Ihn fasziniert alles, was mit Hingabe und Qualität gemacht wird.



**Das Missverständnis  
ist das Normale**

**Wie wir dem Bindungs-  
schmerz begegnen**

**LIVE e.V. besteht nun seit über 10 Jahren, mit Beratungs- und Seelsorgeangeboten für Menschen, die sich nach Wachstum und Reifung in ihrer Identität als Kinder Gottes sehnen, ihre Berufung klären oder sich drängenden Lebensfragen stellen wollen.**

*Irisz Sipos:* Tobias, Karsten – ihr bietet Einzelbegleitung und Seminare. Ihr seid aber nicht nur Dienstleister, sondern von Beginn an als Gemeinschaft organisiert. Wie viele gehören zu euch?

*Tobias Mock:* Der Kern der Gemeinschaft ist die Lebensgemeinschaft von sechs Erwachsenen. Gefunden haben wir uns über die Zweierschaft von Karsten und mir. Zunächst waren wir als zwei Ehepaare unterwegs, im Lauf der Zeit sind zwei Ledige dazu gekommen. Um diesen Kern gibt es „die Gefährten“, die die Arbeit haupt- oder ehrenamtlich mittragen und mit denen wir regelmäßig unterwegs sind. Eine bunte, überkonfessionelle Mischung mit einer Altersspanne von 41 bis 81 Jahren. Wir treffen uns zwei- bis dreimal im Monat, in der Regel sonntags.

**Da gibt es sicher unterschiedliche Bedürfnisse nach Nähe und Distanz und nach Dichte der Treffen.**

*Karsten Sewing:* Ja, das ist schon individuell unterschiedlich gelagert. Und es gibt auch Unterschiede, was die Stände anbelangt. Für die Ledigen stellt sich die Frage, ob und inwiefern sie dazugehören sicherlich noch einmal anders und in anderer Dringlichkeit als für Paare und Familien. Da ist in den letzten Jahren etwas Beruhigung eingetreten, ich kann mir aber vorstellen, dass das in unterschiedlichen Lebensphasen immer wieder auftaucht. *Tobias:* Die Frage, wo mein Platz in diesem Miteinander ist, beschäftigt Einzelne zu unterschiedlichen Zeiten unterschiedlich intensiv. Wenn jemand sie explizit stellt, dann geben wir schon unmissverständlich zu verstehen: Du gehörst dazu! Meist wird das aber so gar nicht ausgesprochen, sondern klärt sich im gemeinsamen Unterwegssein. Oder sie kann unvermittelt auftauchen, etwa, wenn jemand den Eindruck bekommt, aus gewissen Erfahrungen und Erlebnissen, die die anderen teilen, ausgeschlossen zu sein. Darauf gehen wir dann ein.

**Was ist für euch ausschlaggebend, wenn sich Menschen LIVE e.V. annähern möchten?**

*Karsten:* Wenn jemand neu zu uns kommt, darf er erstmal einfach nur da sein. Und zwar nicht nur für vier Wochen, sondern vielleicht für ein Jahr. Manche sind irritiert, weil sie meinen, doch irgendwas tun zu müssen. Das ist sicher ein universelles Thema, aber in Deutschland scheint Leistung ein besonders markanter Antreiber zu sein, wie

ein Ticket, mit dem viele von uns diesen Anspruch auf Zugehörigkeit lösen. Auch innerhalb der Gemeinschaft taucht die Frage auf: Tue ich eigentlich genug? Für die meisten ist es ungewohnt, wenn wir ihnen sagen, schön, dass du da bist, du gehörst dazu! Unabhängig von dem, was du leitest. Das Engagement, das Tun darf dann aus dem fließen, wenn du eine Sicherheit und Freude hast.

**Zugehörigkeit ist also ein Prozess. Es scheint beides zu brauchen: klares Commitment, den definitiven Zuspruch. Aber auch das Atmosphärische, den Raum, in dem nicht gleich alles definiert ist. Wie haltet ihr die Balance?**

*Tobias:* Uns geht es bei den Orientierungsgesprächen mit Menschen, die sich annähern wollen, vor allem darum, miteinander in Kontakt zu kommen, einander zu erspüren. Zum einen die Persönlichkeit, aber auch innere Haltungen. Darum geht es viel mehr als um Kompetenzen, die die Einzelnen mitbringen, oder „mein Haus, meine Familie, mein Auto“. Wir fragen nach den Lebensthemen, die wir teilen können. Worin können wir einander Gegenüber werden? Was dockt bei uns an? Diese Annäherung ist ein gegenseitiges Geschehen, ein Sich-Stützen, Miteinander-unterwegs-Sein. Für die, die dazukommen, sicher auch ein Prozess der Selbsterfahrung und Klärung.

**Aber auch die Gruppe, die integriert, wird sich mit jedem Neuzugang verändern. Wie ein Mobile, an das ein neues Element gehängt wird. Wie geht ihr damit um?**

*Karsten:* Gute Frage. Ich denke, dass unterschiedliche Typen da sehr unterschiedlich reagieren. In den Anfangsjahren hat jede Anfrage Verunsicherung ausgelöst. Für die Neugierigen unter uns war das eher willkommen, die Vorsichtigen, die eher Beständigkeit suchen, brauchten mehr Zeit. Das Gefühl, schön, dass wir einander haben, wird natürlich erheblich beeinträchtigt. Wichtig ist, begründete Vorbehalte ernstzunehmen, aber doch auch ins Neue zu locken. Wenn wir uns einigeln, können wir nicht wachstümlich bleiben, im schlimmsten Fall stirbt eine Gemeinschaft. Wir nehmen aber auch nicht unbegrenzt auf, sondern öffnen uns und schließen uns vorübergehend wieder, um miteinander einen Weg zu gehen und uns aneinander zu gewöhnen.

*Tobias:* Das läuft sicher zyklisch und jedes Mal ein bisschen anders. Wir haben zwar schon Erfahrung und Sicherheit gewonnen, aber die Annäherung wird immer ein Wagnis bleiben, und deshalb ist es wichtig, das unter uns immer wieder anzusprechen – einzeln oder auch als Gruppe.

**Die Sehnsucht, erkannt zu werden, Zugehörigkeit zu finden, ist ein menschliches Urbedürfnis. Wie geht es denen, die eure Angebote wahrnehmen?**

*Tobias:* Wir spüren eine wachsende Not durch die Krisen der Zeit, sei es Klima, Krieg oder Pandemie. Weniger bei denen, die nur einen flüchtigen Kontakt, oberflächlichen Austausch auf Smalltalkebene suchen, sondern bei denen, mit denen wir kontinuierlich unterwegs sind oder im Beratungskontext stehen, auch online. Verbundenheit entsteht ja in unterschiedlichster Form.

*Karsten:* Viele bringen Fragen im Bindungsgeschehen mit. Während der Pandemie haben manche gar nicht wahrgenommen, dass es ihnen schlechter geht, nur wir haben gemerkt, dass sie sich rückwärts entwickeln! Sich abgeschnitten zu fühlen ist für sie völlig normal, sie kennen es nicht anders. Manche können formulieren, dass sie an Angst und Einsamkeit leiden, andere haben mit Suchtproblemen zu kämpfen, mit selbstverletzendem Verhalten, Depressionen oder Ängsten. Menschen in intakten Beziehungen – Betonung auf intakt – bewältigen diese Zeiten sicher leichter als die, die eher auf sich gestellt sind.



**Was sind mögliche Ursachen für eine eher schwache Resilienz?**

*Tobias:* Menschen, die eine innere Stabilität mitbringen, im Bindungskontext gut unterwegs sind, kommen grundsätzlich besser durch Krisen. Aber wer schon in der Vergangenheit einen Mangel erlebt hat, ist wesentlich stärker und schneller betroffen. Mit Mangel meine ich Verletzungen oder Dinge, die in der Kindheit und Jugend passiert oder eben nicht passiert sind. Mangelerfahrungen im Sinne von keiner, bzw. einer eingeschränkten oder bedingten Bindung zu den Eltern. Oder wenn elterliche Liebe nur gegen Leistung gewährt wurde. Im schlimmsten Fall war da Bindungsentzug oder emotionaler Missbrauch. Das alles kann dazu geführt haben, dass die Fähigkeit zu vertrauen bei Kindern und Jugendlichen zerstört wurde.

**Wie ist die Prognose bei tiefliegenden dysfunktionalen Mustern? Gibt es Hoffnung?**

*Karsten:* Je früher die Verletzungen oder die Mangelerfahrung, desto tiefgreifender ist der Bindungsschmerz. Es gibt verlässliche Zahlen darüber, dass dies auf fast jeden Zweiten in Deutschland zutrifft. Der schmerzlich erlebte oder verwehrte Wunsch, einen Platz, innerlich eine Heimat zu haben, geliebt zu sein – das röhrt meist von sehr tief sitzenden Bindungsverletzungen, die entsprechend zäh und nur langwierig zu bearbeiten sind.

**Würdet ihr sagen, dass Gemeinschaft ein Therapeutikum ist?**

*Beide:* Ja. Auf jeden Fall!

*Karsten:* Das ist uns besonders wichtig. Wir sind keine distanzierten Therapeuten, wir arbeiten stark über die Bindungs- und Präsenzebene. Bei uns kann man ausgleichende, gute Erfahrungen machen. „Ich bin wichtig, ich bin angenommen. Ich werde nicht zurückgestoßen, wenn ich mich mal komisch verhalte.“ Manche testen richtig aus, wie weit sie gehen können, und sie dürfen immer wieder die Erfahrung machen, wir halten dich aus, wir gehen nicht weg. Diese urmenschliche Sehnsucht ist so stark und gleichzeitig so schwer zu beantworten. Eine Entwicklung ist möglich, ohne Frage, aber es braucht viel Geduld und Zeit.

## Wie bietet man Menschen eine Landefläche, die nach Zugehörigkeit hungrig?

*Tobias:* Es gibt Menschen, die ziehen andere von sich aus schon an, sie leben intuitiv Gastfreundschaft, sie haben einfach dieses Charisma. Andere, vielleicht die meisten, müssen ganz bewusst die Entscheidung treffen: Ich will mit anderen in Kontakt treten. Und zwar nicht nur um meinewillen. Das ist der Perspektivwechsel, auf den es ankommt.

*Karsten:* Von der OJC haben wir gelernt, dass wir die Leute ihre Lebensgeschichte auch in der Runde erzählen lassen. An einem Stück, ganz wie sie sich und ihre Biographie von innen her sehen. Wir hören immer wieder Sätze wie: „Das habe ich noch niemandem erzählt.“ Die Leute sind so berührt davon, wie viel Nähe durch authentische Selbstmitteilung und durch Zuhören in kurzer Zeit möglich ist. Dabei ist uns wichtig, dass wir das Gehörte nicht kommentieren, sondern einfach stehenlassen und uns im Gegenzug fürs Erzählen bedanken.

## Wir nehmen uns gerne vor, für andere da zu sein. Sobald wir uns aber verletzlich machen, wird es brenzlig. Oft scheitern wir schon in der ersten Kurve. Wie schafft ihr es, dranzubleiben und nicht in die Distanz zu flüchten?

*Karsten:* Wer sagt, er möchte ein Herz für andere haben, sollte sich klar darüber sein, dass er nicht der Retter dieser Welt ist. In unseren Räumen stehen kleine Glasteelichter mit Glasnuggets. Wenn mir ein Gespräch mit jemandem nachgeht, nehme ich mir oft ein Glasnugget und bringe es zum Kreuz im großen Saal – buchstäblich zu Jesus. Als Zeichen, als Symbol: Jesus, du musst dich um diesen Menschen, um diese Dinge kümmern! Wir müssen lernen zu verstehen, dass wir diese Sehnsucht nach Beziehung nie so stillen können, wie derjenige das ersehnt und braucht. Jesus aber schon. Mir hilft es, mich daran zu erinnern und mir das immer wieder klarmachen, Retter dieser Welt ist nur Einer.

## Wie geht ihr mit unterschiedlichen Erwartungen um?

*Tobias:* Im Büro haben wir einen Spruch hängen, „Das Missverständnis ist das Normale“. Wir gehen irrtümlicherweise in der Regel davon aus, dass Missverständnisse nicht normal sind, wir rechnen nicht mit ihnen und sind entsprechend fassungslos, wenn sie dann doch eintreten. Wenn wir aber davon ausgehen, dass Missverständnisse sein dürfen, ist ein barmherziger Umgang miteinander besser möglich.

Tobias, Karsten – danke für eure Offenheit und das Gespräch.

**Wir gehen irrtümlicherweise in der Regel davon aus, dass Missverständnisse nicht normal sind, wir rechnen nicht mit ihnen und sind entsprechend fassungslos, wenn sie dann doch eintreten. Wenn wir aber davon ausgehen, dass Missverständnisse sein dürfen, ist ein barmherziger Umgang miteinander besser möglich.**



---

**Karsten Sewing (53 J.), verheiratet und 2 Kinder – Dipl. Soz. päd., Supervisor (DGsv), Traumatherapeut, Coach u.a.**

**Dr. med. Tobias Mock (50 J.), verheiratet und 4 Kinder – zweifacher Facharzt, system. Therapeut, Traumatherapeut u.a.**

Beide haben eine Zweierschaft seit vielen Jahren – sie sind Leiter von LIVE e.V. in Bünde/Westf. LIVE e.V. ist eine christliche Lebensgemeinschaft. Sie bietet Seminar, Beratung, Supervision, Touren, Männerarbeit an – und vieles mehr. [www.live-gemeinschaft.de](http://www.live-gemeinschaft.de)

**Als ich Teenager war, hätte ich nie gedacht, dass mich eines Tages der Sohn unseres Pfarrers und Schulleiters in einem anderen Land besuchen würde. Damals lebte ich in einem Dorf im Libanon; heute in einem Dorf in Deutschland. Damals war das erwähnte Kind ein Baby, heute ist es ein junger Mann, der in der Hauptstadt des Libanon, in Beirut lebt. Damals war ich Jugendliche, heute bin ich Mutter und Kommunitätsmitglied. Diesen Sommer sind wir uns begegnet und ich staune, wie sich im Laufe des Lebens Horizonte in Raum und Zeit weiten, und wie Gott unscheinbar wirkende Verbindungen zu neuem Leben weckt.**

# „Ich kann nicht einfach gehen!“

## Junge Christen aus dem Libanon

Fünf junge Erwachsene aus dem Libanon und ihr Jugendpfarrer, Datev Basmajian, besuchten uns im Juli in Reichelsheim. Alle engagieren sich in der Jugendarbeit verschiedener armenisch-evangelischer Kirchen in Beirut. Als Mitglieder der internationalen und überkonfessionellen Jugendbewegung „Entschieden für Christus“ waren sie zu einem Jahrestreffen nach Deutschland gereist. Da wir als OJC seit 2021 Projektpartner im Libanon haben, waren wir gespannt darauf, junge Menschen aus diesem Kontext persönlich kennenzulernen und von ihren Lebensumständen zu hören (siehe rechts).

Bei gemeinsamen Mahlzeiten, im „Land der Achtsamkeit“ im Erfahrungsfeld auf Schloss Reichenberg, beim Erzählabend in großer Runde, als Touristen in Heidelberg und beim Tanzen verschiedenster internationaler Tänze kamen wir uns näher.

Überrascht und berührt haben mich folgende drei Beobachtungen: Unsere Gäste waren an uns interessiert, z. B. an unserem kommunalen Leben (im Nahen Osten gibt es zwar monastische Traditionen; aber was eine Gemeinschaft ist, war für sie neu). Sie wollten auch hören, wie man als Christ in einer säkularisierten Gesellschaft leben kann.

Obwohl sie aus sehr belastenden Lebensumständen kamen, haben die jungen Libanesen nicht gejammt. Die Frage nach dem Bleiben oder Emigrieren wurde als echte Herausforderung und Spannung benannt. Die Schwere der Situation war spürbar im Raum. Hovsep (22) sagte,

„Ich liebe dieses Land. Ich kann nicht einfach gehen.“ Und Nancy (22) erzählte, dass es ihr Mut gemacht hat zu sehen, wie in einer der schwersten Stunden Beiruts (nach der Explosion 2020), Menschen aus unterschiedlichen Religionen, Konfessionen und Parteien gemeinsam die Stadt aufgeräumt und den Bedürftigen geholfen haben (während der Staat passiv blieb). Das stärke sie und gebe ihr Hoffnung.

Und schließlich beeindruckte mich, wie aktiv sie, neben Arbeit und Studium, in der kirchlichen Jugendarbeit engagiert sind: Sie gestalten wöchentlich ein spielerisches und geistliches Programm für Kinder und junge Erwachsene. Sevag (19) erzählte, dass der gemeinsame Sport und das Bibellesen danach nicht nur die anderen, sondern auch ihn als Verantwortlichen stärke. Auch Sommerfreizeiten gestalten sie und ermutigen auf Social-Media-Kanälen viele junge Menschen in ihren Lebensfragen und im Glauben an Jesus Christus.



Rahel Rasmussen (OJC), stellt gerne Fragen, liebt Sommerwärme und gestaltet in unserer Medienwerkstatt neue Kommunikationswege. Ihr Herz schlägt für die nächste Generation, die weltweite Kirche und vieles mehr.



Seit 2021 unterstützt die OJC die Arbeit von Pfarrer Raffi Messerlian und der Armenisch Evangelischen Union in Beirut u. a. durch die Mitfinanzierung von Solaranlagen auf dem Schulgebäude. Der durch Misswirtschaft und Korruption bankrotte Staat kann seine Bürger mit nur einer Stunde Elektrizität am Tag versorgen. Der Wertverlust der libanesischen Lira beträgt seit Oktober 2019 etwa 95 Prozent. Vier von fünf Libanesen leben in Armut. Vor fünf Jahren waren es nur einer von fünf. Das Land hat geschätzte 4,5 Mio. Einwohner auf einer Fläche von nur 10,452 km<sup>2</sup>. Hinzu kommt etwa 1,5 Mio. Flüchtlinge aus dem bürgerkriegsgeschüttelten Nachbarland Syrien. Die Pandemie und die Explosionskatastrophe am 4. August 2020 haben das Land zusätzlich schwer gebeutelt. Durch die solare Stromversorgung können Finanzen, statt für Energiekosten, in Gehälter für Lehrer, und Schulmaterial gesteckt werden. Das entlastet Familien und ermöglicht Bildung trotz einer enorm angespannten wirtschaftlichen Situation. Auch für Lunchpakete für Schüler und die Ausstattung der Klassenzimmer einer Grundschule hat die OJC Geld aus der Weihnachtsaktion weitergeleitet.

## Datev Basmajian

Vom ersten Moment unserer Ankunft an spürten wir die Liebe und Gastfreundschaft der Familie Christi. Es war für alles gesorgt. Es war auch inspirierend, in einem großen Kreis zu sitzen und über persönliche Herausforderungen zu sprechen. Ich glaube, dieser geschützte Raum ermöglichte es mir und der Gruppe, über das zu sprechen, was in jedem von uns vorgeht. Auch die Teambuilding-Aktivitäten im Schloss haben uns gefallen.

Ich möchte mich bei der Gemeinschaft dafür bedanken, dass sie uns diese großartige Gelegenheit gegeben haben, sie kennenzulernen.

## Klaus Sperr

Nachhaltig beeindruckt war ich von diesen jungen Menschen selbst. Sie könnten ihr krisenhaftes Land verlassen, und tun es doch nicht. Vorsätzlich nicht! Die heilsame Zuwendung Gottes, die sie persönlich erlebt haben, wollen sie in ihrem Volk weitergeben und so wirksam werden lassen. Ich bin überzeugt: Nur mit solchen jungen Menschen hat eine so tief gespaltene und verwundete Gesellschaft auch Zukunft!

## Maria Bzdkian

Mein Besuch in Reichelsheim war wirklich inspirierend. Der Gemeinschaftssinn war bemerkenswert. Die Gastfreundschaft und Fürsorge, die uns entgegengebracht wurden, waren herzerwärmend, und das gemeinsame Frühstück bei einem älteren Ehepaar, bei dem wir über unseren Dienst und unser Leben sprachen, empfand ich als eine besondere Verbundenheit.



## Stefanie Freund

Die Begegnung mit den Libanesen hat richtig gut getan. Es war echt schön, eine neue Kultur kennenzulernen und auch meine mit ihnen zu teilen. Ich bin sehr dankbar für den Kontakt, den ich bis heute noch habe.

## George Al-Sahili

Die Erfahrung, die ich in Reichelsheim gemacht habe, war eine, die mich in die Jahre zurückversetzt hat, als ich meine Kirche zum ersten Mal im Zeltlager kennengelernt habe. Ich war schon immer von der Idee der Gemeinschaft fasziniert. Nach den Tagen in der OJC wurde mir klarer, dass unser christlicher Glaube in einer Gemeinschaft existiert. Als gläubiger Mensch sollte ich immer in drei Dimensionen denken: an Gott, mich selbst und meinen Nächsten. Ich habe gespürt, wie diese dritte Dimension durch meinen Besuch in Reichelsheim genährt werden kann und bin zutiefst dankbar für diese Erfahrung.

## Günter Belz

Begeistert war ich vom Erzählabend unter der Leitung von Jugendpastor Datev Basmajian. Hier erzählte jede und jeder aus der Gruppe, was sie im Libanon hält. Trotz der schwierigen wirtschaftlichen und politischen Lage im Land übernehmen sie Verantwortung und gestalten ihre Gesellschaft mit.

Für mich persönlich schloss sich mit dieser Begegnung ein Kreis von internationalen Jugendbegegnungen in der OJC. Begonnen 2012 mit einem internationalen Baucamp, verschiedene weitere Begegnungscamps, mit Roma vom Balkan und aus Ungarn, über junge Israelis bis heute. Dankbar und hoffnungsvoll machen mich diese jungen Menschen der nächsten Generation, die Glauben weitertragen und in ihrem Land gesellschaftliche Verantwortung übernehmen wollen.



# trotz:dem

## OJC-Weihnachtsaktion 2023

Seit über 50 Jahren engagieren wir uns als OJC auf fast allen Kontinenten. Zusammen mit der *ojcos-stiftung* verwirklichen wir die Vision, mit Freunden in der weiten Welt das Teilen zu üben, Brücken zu bauen und voneinander zu lernen. Das geht nur, weil so viele mitmachen. Im folgenden berichtet Silke Edelmann von den Projekten aus der aktuellen Weihnachtsaktion.

Den Flyer dazu kann man nachbestellen:  
[versand@ojc.de](mailto:versand@ojc.de) oder Tel. 06164-9308-320  
oder digital abrufen unter: [wwwojcde/weltweit](http://wwwojcde/weltweit)



# PHILIPPINEN RUSSLAND

Stellt euch vor, ihr lebt in einem der vielen Slums dieser Welt, umgeben von Hütten, die mehr oder weniger aus Müll gebaut sind. Um diese Hütten herum liegen riesige Müllberge. Eure Kinder verbringen ihre Tage damit, etwas zu finden, um zum Lebensunterhalt der Familie beizutragen. Und dann stellt euch vor, ihr fahrt mit dem Bus nur 50 km aus dieser Stadt heraus und befindet euch in einem grünen Garten, umgeben von Bergen und Wäldern und einem Fluss mit klarem Wasser zum Baden. Dort sind Menschen, die euch liebevoll empfangen, euch dienen und etwas von der Liebe des Schöpfers spüren lassen, der diese wunderbare Natur geschaffen hat.

Was ihr euch gerade vorgestellt habt, gibt es wirklich. Es ist Teil eines Dienstes unserer internationalen Partner auf den Philippinen. Der Ort heißt Lilok Farm und wird von einer Unterorganisation von Servants International, der Lilokfoundation betrieben.

Zum Auftakt der diesjährigen Weihnachtsaktion besuchte uns Regula (Rachel) Hauser, die seit 30 Jahren bei Servants mitarbeitet und seit einigen Jahren auf der Lilok Farm tätig ist. Mit ihrem philippinischen Team bringt sie den Menschen, die zu ihr kommen, die Liebe Gottes nahe und hilft ihnen zu sehen, wie Gott Dinge, die wir verachten, erneuern und verwandeln kann.

Als OJC durften wir in den vergangenen Jahren mit eurer Hilfe den Bau eines Werkschuppens für die Lilok-Farm unterstützen.

Im August besuchte uns Alex Krutov von *The Harbor* mit seiner Familie, und wie stets berichtete er an einem Abend der Gemeinschaft von seiner Arbeit mit ehemaligen und noch in Staatsfürsorge lebenden Kindern. *The Harbor* nimmt jugendliche Waisen auf, die ihren Weg ins Leben finden und eine Ausbildung absolvieren wollen.

Zu den Mitarbeitern gehören auch einige Ukrainer. Das hatte seit dem Ausbruch des Krieges zu Spannungen geführt. Alex erzählte uns, wie weise Oleg, der russische Leiter, mit der Situation umgeht, um Frieden unter den Mitarbeitern zu schaffen. Alex bat ihn, uns zu schildern, was ihnen als Team in dieser Situation geholfen hat:

„Zu Beginn des Krieges gab es öfter Diskussionen unter den Mitarbeitern, es gab unterschiedliche Standpunkte zum Krieg. Zwar keine extremen, aber es erschwerte das Miteinander doch erheblich und drohte unseren gemeinsamen Dienst an den Kindern und Jugendlichen negativ zu beeinflussen. Als Team einigten wir uns darauf, während der Arbeitszeit nur über dienstliche Angelegenheiten zu reden und uns ganz dem Dienst zu widmen. Die Kinder sind unsere höchste Priorität!“

Das Wichtigste ist, dass wir als Seelsorger, als Christen das tun, was wir können – wir beten, wir vertrauen auf Gott, wir kümmern uns um unsere Nächsten. Natürlich ist jeder betroffen, einige haben Angst, einige haben sogar das Land verlassen und es bleiben viele schwierige Fragen. Deshalb ist es wichtig, die Realität anzunehmen, auf Gott zu vertrauen, zu dienen und denen zu helfen, die uns anvertraut sind. Wir als Christen müssen ein Beispiel geben, dass es Hoffnung auf Versöhnung, dass es Rettung in schwierigen Zeiten gibt.“ (Oleg Krasnikov)

Wir freuen uns, die Arbeit von *The Harbor* auch weiter finanziell und mit unseren Gebeten zu unterstützen.



[www.lilokfoundation.com](http://www.lilokfoundation.com)



RUSSLAND

FLÜCHTLINGSHILFE



NIGERIA



KONGO



PHILIPPINEN



RWANDA



GOTHA





# Volunteers willkommen!



# Gemeinschaft auf Zeit in Reichelsheim, Greifswald und Gotha

„Ora et labora“ ist lateinisch und bedeutet „bete und arbeite“. Das praktizieren wir in der OJC-Kommunität und laden dich herzlich dazu ein. Denn wir sind überzeugt, dass konstruktive Antworten auf die großen Fragen unserer Zeit nur gemeinsam gefunden werden können. Durch unser konkretes, christuszentriertes Leben in Gemeinschaft möchten wir dazu einen Beitrag leisten. Du kannst für ein paar Monate oder auch länger Teil unserer Gemeinschaft werden. Mit Kopf, Herz und Hand arbeiten wir an unseren Projekten und bringen Glauben, Denken und Handeln in Einklang.

Bist du mit der Schule fertig, hast eine Ausbildung abgeschlossen, möchtest ein Praktikum machen oder brauchst im Beruf eine Auszeit, um etwas Neues zu erleben? Bei uns kannst du dich in verschiedenen Bereichen einbringen und dabei Lebens- und Glaubensrhythmus erfahren. Die Einsatzbereiche umfassen Mitarbeit im Handwerk (Schreinerei, Elektrik, Garten, ...), in der Redaktion unserer Magazine SALZKORN und BRENNPUNKT SEELSORGE, in der Medienwerkstatt, im Bereich Gäste-Service in unseren Gästehäusern, Erlebnispädagogik auf Schloss Reichenberg, missionarische Quartiersarbeit in Gotha sowie Lobpreis, Moderation und Liturgie.

Gemeinschaft auf Zeit kann eine stärkende und reichhaltige, aber auch herausfordernde Erfahrung sein. Sie kostet körperliche, geistige und seelische Kraft und verlangt die Bereitschaft, sich zu verändern und auf den Rhythmus von Stille, Arbeit, Gebet und Gemeinschaft einzulassen. Viele ehemalige Volunteers haben hierbei wertvolle und lebensverändernde Erfahrungen gemacht und setzen diese nun an ihrem Platz in Kirche und Gesellschaft ein. Bist du zwischen 18 und 35 Jahre alt, motiviert, stellst gerne Fragen und möchtest dabei in Persönlichkeit, Glauben und Kommunikation wachsen? Melde dich bei uns und werde Teil unseres Teams!

**Melde dich bei Hanne Dangmann,  
am einfachsten per E-Mail: [kontakt@ojc.de](mailto:kontakt@ojc.de)**



**Wir wollen unser Team auf Schloss Reichenberg erweitern und suchen zum 1.3.2024 Verstärkung im Bereich**

## ERLEBNIS- PÄDAGOGIK

Das Erfahrungsfeld Schloss Reichenberg ist ein erlebnis- und religionspädagogischer Lern- und Begegnungsort der Offensive Junger Christen – OJC e.V. in Reichelsheim/Odenwald.

### Ihre Aufgaben

- Mitarbeit im pädagogischen Team des Erfahrungsfelds:
- Planung und Durchführung von erlebnispädagogischen Programmen
- Inhaltliche und konzeptionelle Mitgestaltung unserer erlebnispädagogischen Formate
- Mitarbeit im Schlossteam und Anpacken bei weiteren Aufgaben im Schlosskontext

### Ihr Profil

- Qualifikation im Bereich Pädagogik o.ä. mit Aus- oder Weiterbildung in Erlebnispädagogik
- Begeisterung für erlebnispädagogische Arbeit mit unterschiedlichen Altersgruppen
- Freude an und Erfahrung mit Gruppenleitung sowie Gesprächsmoderation
- Eigeninitiative, Selbstständigkeit, Lernbereitschaft
- Interesse am Mitleben in einer Gemeinschaft mit dem Wunsch, Glauben, Arbeit und Leben zu teilen

**Weitere Informationen in der ausführlichen Stellenbeschreibung auf unserer Website:  
[wwwojcde/ef](http://wwwojcde/ef)**





# „Transkinder“ – eine Hypothese im Horizont sexueller Selbstbestimmung

Das Bulletin Nr. 27/28 (2023) ist lieferbar!

Der kontrovers diskutierte Entwurf zum Gesetz über die Selbstbestimmung in Bezug auf den Geschlechtseintrag (SBGG) zielt darauf ab, die Änderung des Geschlechtseintrags für Menschen zu erleichtern, die sich nicht in der binären Geschlechterzuordnung von Mann und Frau wiederfinden oder ihr eingetragenes Geschlecht von männlich zu weiblich oder umgekehrt verändern möchten.

Obwohl der Gesetzesentwurf und seine Befürworter beteuern, dass es in diesem Gesetz lediglich um juristische Formalien der Transition geht und die Vorgaben für medizinische Maßnahmen zur Geschlechtsangleichung nicht betrifft, wird es mit Sicherheit einen katalytischen Einfluss auf junge Menschen haben.

Was viele Jahre unter der Spitze eines Eisberges nur eine Ahnung blieb, tritt nun als sichtbare Realität im öffentlichen und privaten Leben, in Wissenschaft und Politik in Erscheinung. Das Gesetz und die unzureichend geführte Debatte darum legt eine tiefreichende anthropologische und kulturelle Verwirrung und ethische Erosion im Verhältnis der Geschlechter und im Bereich der Sexualität offen. Sie wird uns in Familie, Gemeinde, Bildungsarbeit und Kirche zunehmend herausfordern.



Sie können das Heft gerne bei uns bestellen, per E-Mail unter [versand@ojc.de](mailto:versand@ojc.de) oder auch telefonisch 06164-9308-320.

Wer es lieber online lesen möchte, findet es auf der Website des Deutschen Instituts für Jugend und Gesellschaft: [www.dijg.de](http://www.dijg.de)



# News aus der OJC |



## Don Camillo trifft Offensive

Im September besuchte uns die **Communität Don Camillo aus Montmirail** (Neuchâtel, Schweiz). Am Samstag gab es eine interaktive Einheit auf dem Erfahrungsfeld Schloss Reichenberg und ein angeregtes Gespräch mit der OJC-Schlossgemeinschaft über Konflikte im gemeinsamen Leben.

Am Sonntagnachmittag tauschten wir uns im REZ über vielfältige Themen des gemeinsamen Lebens aus: Wie bleibt eine christusgemäße Nachfolge in Gemeinschaft lebendig? Wie ist das Verhältnis von Inspiration und Institution? Wie stehen Struktur und Kultur zueinander? Was stärkt die Verbundenheit und wie lebt man Verbindlichkeit?

Es war ein herzlicher und gegenseitig inspirierender Austausch zwischen Gefährten zweier Kommunitäten.



## Rückkehr nach Reichelsheim

Im Dezember 1997 zog **Maria Kaißling** als Verantwortliche für das „Abenteuer Ost“ von Reichelsheim nach Greifswald. Interesse daran, Menschen zu begegnen, ein offenes Haus, ein offenes Wohnzimmer, einfach da sein – das war damals der Auftrag. Bald folgten ihr weitere Mitarbeiter, das Team wuchs, das Haus der Hoffnung wurde gebaut

und vor einigen Jahren in die Verantwortung einer nächsten OJC-Mitarbeitergeneration übergeben.

Im Oktober 2023, nach über einem Vierteljahrhundert Leben und Wirken bei den Menschen in Vorpommern, ist Maria nun wieder nach Reichelsheim zurückgekehrt in die Nähe der OJC-Gründergeneration und in unser Mehrgenerationenhaus Felsengrund eingezogen. Herzlich willkommen!



## Wir bauen Schlossmauern und keine Luftschlösser

Am 14. September besuchte uns unsere **Bundestagsabgeordnete Patricia Lips (CDU)** auf Schloss Reichenberg und besichtigte die fertiggestellte Schlossmauer. Dank ihres Engagements im Rahmen des „**Denkmalschutz-Sonderprogramm des Bundes VI**“ konnten wir diese historisch beeindruckende Mauer sanieren.

Darüber hinaus sprachen wir über unser weltweites Engagement für Versöhnung und Frieden durch die OJC-Weihnachtsaktion. Es bleibt die Herausforderung, statt Luftschlösser zu bauen und sich utopischen Vorstellungen hinzugeben den Menschen konkret vor Ort zu helfen und sich politisch fundiert zu engagieren. Wir sprachen auch über das geredete und dabei an der Hoffnung orientierte Prinzip: Wer Menschen liebt, wird in Politik verwickelt.



## Herzlich willkommen...

...**Tabea und Michele Fliedner** (beide 28), die im Oktober ihre Koffer in Sersheim gepackt haben und bei uns ins Haus in der Scheffelstraße eingezogen sind (in die Wohnung, in der Michele, dem meisten bekannt als Mitsch, während seiner FSJ-Zeit 2014/15 bereits gewohnt hat). Dort werden sie mit dem Ehepaar Dangmann das gemeinsame Leben gestalten und freuen sich, wenn auch die FSJ-WG im Haus bald wieder belebt ist.

Tabea ist Jugendreferentin und Gemeindediakonin und bringt Berufserfahrung im Bereich Konfirmanden-, Jugend- und Familienarbeit mit. Mitsch war von 2014 bis 2016 im OJC-Jahresteam und Redaktionsassistent. Er ist Medieninformatiker mit Schwerpunkt Web-Entwicklung und verstärkt unser Team in der Medienwerkstatt.



## Adee, war schee!!

Nach zwölf Jahren Mitarbeit im Begegnungszentrum REZ und überall sonst, wo sie gebraucht wurden, haben wir **Christa und Günter Belz** wieder ins Schwäbische ziehen lassen. Ihnen zum Dank und uns allen zur Freude haben wir sie mit einem rauschenden Fest verabschiedet.

# Finanzen |

## SPENDEN BAROMETER

**Sorgt euch um nichts, sondern in allen Dingen lasst eure Bitten in Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kundwerden! Philipper 4,6**

**Liebe Freunde,**

in jedem Jahr gehen wir im Spätsommer und dem beginnenden Herbst durch eine Durststrecke, weil die Kosten im Jahresverlauf die Einnahmen deutlich übersteigen. Das erleben wir immer wieder als Herausforderung und als Spannung. Ihnen können **wir nur Jahr um Jahr danken für alle Verbundenheit, Ihr Teilen und für jede Spende**, die uns in dieser Zeit erreicht!

Bis zum 30. Sept. ergibt sich insgesamt ein Defizit von -183.600 Euro und wir bleiben auf Ihre hohe Spendenbereitschaft vor Weihnachten angewiesen. Für ein ausgewogenes Jahresergebnis benötigen wir im letzten Quartal noch rund **500.000 Euro an Spenden für OJC**.

Die laufenden Einnahmen und Ausgaben in 2023 und auch die Spenden sind im Vergleich zu den Vorjahren recht stabil. Wir verzeichnen steigende Kosten vor allem im Bereich Energie, Druck und Instandhaltung. Die Mehrkosten werden aktuell ausgeglichen durch niedrige Personalkosten, da wir **frei gewordene Stellen** nicht besetzen können. Diese Entwicklung erleben wir als eine Not, denn wir brauchen dringend Verstärkung. Wir suchen und beten für offensive junge Christen, die sich mit in unseren Dienst stellen.

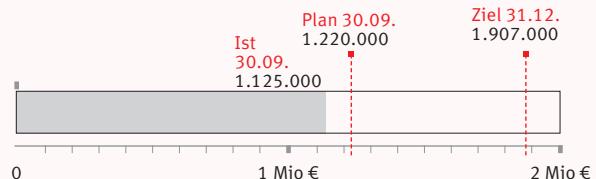
Wir bitten Sie herzlich:

- Begleiten Sie uns im Gebet und in der Fürbitte.
- Bestellen und verteilen Sie weitere „Salzkörner“.
- Laden Sie uns ein in Ihre Gemeinde und zu Ihren Veranstaltungen.
- Schicken Sie uns eine Sonderspende vor Weihnachten oder starten einen Dauerauftrag.
- Machen Sie mit bei „Neue Energie für Schloss Reichenberg“ (s. Flyer).

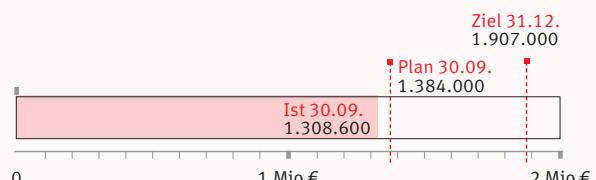
In allen Herausforderungen üben wir uns weiter im Vertrauen: Gott hat uns in der über 50-jährigen Geschichte der OJC immer mit dem versorgt, was wir gebraucht haben.

Sie hatten daran stets großen Anteil! Dafür danken wir Ihnen von Herzen! Wir beten darum, dass er es auch in der vor uns liegenden Zeit tut.

### EINNAHMEN 2023



### AUSGABEN 2023



### ERGEBNIS ZUM 30.09.2023

**- 183.600 €**

So wünschen wir Ihnen Gottes Schalom in der kommenden Advents- und Weihnachtszeit.

Ralf Nölling  
Geschäftsführer

Jeppe Rasmussen  
Schatzmeister

PS: Bei Rückfragen stehen wir Ihnen gerne Rede und Antwort  
Telefon: 06164-9308222 oder E-Mail: [noelling@ojc.de](mailto:noelling@ojc.de)



Für Ihre Bank-App

oder online spenden unter  
[wwwojcde/spenden](http://wwwojcde/spenden)

# OJC-Kontakt |

## Zentrale:

Helene-Göttmann-Str. 22 | 64385 Reichelsheim | Tel.: 06164 9308-0 | [www.ojc.de](http://www.ojc.de) | [reichenberg@ojc.de](mailto:reichenberg@ojc.de)

## Ansprechpartner für Ihre Anliegen

### Kontakt zur Leitung:



**Konstantin Mascher**  
Prior  
06164 9308-219  
[leitung@ojc.de](mailto:leitung@ojc.de)



**Ralf Nölling**  
Geschäftsführer  
06164 9308-222  
[noelling@ojc.de](mailto:noelling@ojc.de)

### Partnerprojekte weltweit:



**Silke Edelmann**  
06164 9308-217  
[silke.edelmann@ojc.de](mailto:silke.edelmann@ojc.de)

### Kontakt zur ojcos-stiftung:



**Michael Wolf**  
06164 9308-319  
[wolf@ojcos-stiftung.de](mailto:wolf@ojcos-stiftung.de)

## für Fragen zu FSJ und BFD:



**Simon Heymann**  
06164 9306-115  
[freiwillig@ojc.de](mailto:freiwillig@ojc.de)

## Kontakt zur senfkorn.STADTteilMISSION in Gotha:



**Frank Paul**  
0151 50913816  
[frank.paul@ojc.de](mailto:frank.paul@ojc.de)  
[www.senfkorn-stadtteilmission.de](http://www.senfkorn-stadtteilmission.de)

## Kontakt zum Haus der Hoffnung in Greifswald:



**Daniel Schneider**  
03834 504092  
[daniel.schneider@ojc.de](mailto:daniel.schneider@ojc.de)

## Kontakt zu Schloss Reichenberg:



**Bernhard Schad**  
06164 9306-0  
[schloss@ojc.de](mailto:schloss@ojc.de)  
[erfahrungsfeld@ojc.de](mailto:erfahrungsfeld@ojc.de)



**Café**  
**Ulrike Gruch**  
06164 9306-109  
[cafe@ojc.de](mailto:cafe@ojc.de)



**Erfahrungsfeld**  
**Christine Casties**  
06164 9306-306  
[erfahrungsfeld@ojc.de](mailto:erfahrungsfeld@ojc.de)

## für Rückmeldungen an die Redaktion:



**Birte Undeutsch**  
06164 9308-318  
[redaktion@ojc.de](mailto:redaktion@ojc.de)

## für alle, die etwas bestellen möchten:



**Melanie Ferger**  
06164 9308-320  
[versand@ojc.de](mailto:versand@ojc.de)

## Anfragen zur Buchhaltung:



**Martin Richter**  
06164 9308-314  
[buchhaltung@ojc.de](mailto:buchhaltung@ojc.de)

## für alle, die uns besuchen möchten:



**Heidi Sperr**  
Gästehaus Tannenhof  
06164 9308-231  
[tannenhof@ojc.de](mailto:tannenhof@ojc.de)



**Ursula Räder**  
REZ + Seminare  
06164-515573  
[tagungen@ojc.de](mailto>tagungen@ojc.de)

## für alle am DIJG (Institut) Interessierten:



**Zentrale Institut**  
06164 9308-211  
[institut@dijg.de](mailto:institut@dijg.de)

## Offensive Junger Christen



### WIR SIND

eine ökumenische Gemeinschaft in Reichelsheim (Odw.) und Greifswald. Wir gestalten unser Leben im Rhythmus von Gebet und Arbeit.

### OFFENSIV

setzen wir uns für eine Erneuerung in Kirche und Gesellschaft ein und suchen nach lebhaften Antworten auf gesellschaftliche Fragen und Nöte.

### BEAUFTRAGT

durch Jesus Christus wollen wir Menschen Heimat, Freundschaft und Richtung geben. Dabei setzen wir auf das Miteinander von gemeinsamem Leben, geistig-geistlicher Reflexion und gesellschaftlichem Handeln.

### UNTERWEGS

als OJC-Gemeinschaft sind ca. 100 Menschen verschiedener Konfessionen, Familien, Ledige, junge Erwachsene und Ruheständler. Wir arbeiten, beten, feiern, teilen miteinander und unterstützen Projektpartner in vielen Ländern. Mit unseren Freunden und Unterstützern, die verbindlich zu unserem Auftrag stehen, wollen wir Salz und Licht in der Welt sein.

## Allgemein

Für die Arbeit im Osteuropa-Ausschuss meines Ev. Kirchenkreises, für meine jahrzehntelange ökumenische Arbeit in Gemeinde, Kirchenkreis und Landeskirche waren die Beiträge Ihrer Zeitschrift stets Impuls und Bestätigung, ebenso für die 30-jährige Partnerschaft mit einem Orthodoxen Kirchenkreis in Russland.

**Ernst Udo Küppers, Pfarrer i.R., Lich**

## Rückmeldungen zu Salzkorn 3/23

Ich war anfangs irritiert ob der anderen Seiteneinteilung etc., um dann noch einmal neu aufzuschlagen. Und da ich gerne auf Layout achte und immer wieder begeistert bin von Ihrer gelungenen Seitengestaltung und den passenden Bildern zum Text, war ich angetan von dem Mut, einmal den Leser stolpern zu lassen. Denn die „Zeitenwende“ betrifft jeden einzelnen und fordert heraus, auch selbst Schritte z. B. in ein neues Konsumverhalten zu wagen.

**Erhard Ilchmann**

Lieber Konstantin, lieber David, gestern habe ich Euer Interview gelesen. Wie schnell die Zeit vergeht! Fünf Jahre! – Ich bin froh, was sich seitdem entwickelt und ereignet hat. Der größte Segen wird, denke ich, darin liegen, „dran zu bleiben“ „durch dick und dünn“. Es hat mich gefreut, dass David auch im Zentrum von Mossul gewesen ist. Dort war ich 2001. Vor ca. 10 Jahren hatte ich ein mulmiges Gefühl, als ich in Kirkuk ohne lokalen Begleiter in ein Taxi einstieg, um einen Pastor zu besuchen. Bisher habe ich mich im Orient immer an die Regel gehalten: Wenn du einen Auftrag dazu hast, tu es!

**Gottfried Spangenberg, Königsfeld**

Ich bin begeistert, wie verschiedene Bereiche der sog. Zeitenwende kritisch-reflektiert, prophetisch-geistlich, wegweisend-wohlwollend beleuchtet werden. Besonders der Artikel von Daniela Mascher „Von der Kunst, Maulbeerfeigen zu ritzen“ war ungeheuer spannend zu lesen. Ich [spürte] den kräftigen Sog, der mich regelrecht in die Tiefe der Gedanken hineingezogen hat. Keine Angst- und Panikmacherei, sondern die Welt ist tatsächlich voller Lösungen.

**Günther Röhm, Albstadt**

Der Artikel [von D. Mascher] hat mich dazu angeregt, AMOS zu studieren. Ich lese dazu gerne die Kommentare aus der Reihe „The Bible Speaks Today“. Ich denke, Amos hat eine Botschaft auch für uns heute. Gibt es Fortbildungen für Maulbeerfeigenzüchter??? :-)

**Andrea Friedrich, Frankfurt/M.**

Ich finde es wunderbar, wie Ihr nicht einfach auf der manchmal auch christlichen Welle der Negativität mitreitet. Es gibt die konstruktive Realität (eben nicht nur die destruktive), und die Welt ist voller Lösungen, auch wenn das Zerstörerische ins Auge springt. Dreh- und Angelpunkt einer neuen Welt wird die Hoffnung sein. Die einzige Frage: Wie pflegen wir den Garten der Hoffnung? Danke für alles Vor-Denken!

**Markus Müller, über die Website**

Prinzipieller Optimismus („Ich bin prinzipiell optimistisch“) zeichnet Professor Thilo Stadelmann aus. Das mag zwar der Meinung der Mehrheit entsprechen, widerspricht aber der Heiligen Schrift und der Ansicht der Reformatoren. Biblisch-reformatorische Sicht ist ein pessimistisches Menschenbild. Die Geschichte gab überdies den Pessimisten zumeist Recht. Professor Stadelmanns falsches Menschenbild verkennt, mag man KI als ambivalent einstufen, deren Potenzial zum Bösen. Der Böse versteht, sich des potenziell Bösen zu bedienen. Menschen neigen mehr zum Bösen als zum Guten. Die Büchse der Pandora ist geöffnet und lässt sich nicht mehr schließen. So wird sich die negative, destruktive Seite von KI durchsetzen, allein schon aufgrund der Trägheit des Menschen und einer nicht zu verwirklichen „digitalen Ethik“. Der Blick für das apokalyptische Gefälle fehlt bei Professor Thilo Stadelmann.

**Walter Rominger, Albstadt-Ebingen**

Herr Stadelmann greift relevante Fragen aus dem Übergangsbereich Technologie – Mensch auf, aber sein Blick auf den Menschen wirkt insgesamt oberflächlich optimistisch. Einwände erkennt er an, um sie dann aber doch abzutun. Ein Merkmal des Menschen, das genannt wird, ist das seiner Manipulierbarkeit durch Informationen. Die KI wird imstande sein, Bilder, Stimmen, Dokumente, Unterschriften usw. nicht nur massenhaft täuschend echt zu produzieren, sondern auch noch so zu vernetzen, dass ein geschlossenes, plausibles Bild eines Sachverhalts entsteht, das mit der Wirklichkeit nichts mehr zu tun hat. Hier zu entscheiden, was nun Information und was Desinformation ist, wird immer schwieriger.

Herr Stadelmann erkennt an, dass es hier kontrollierende Instanzen geben muss. Doch woher nehmen denn die ihre Informationen? Sind die nicht auch u. U. manipuliert? Und unterliegen sie nicht vielleicht einem Interesse, z. B. dem von Eigennutz oder Machterhalt? Hier setzen Verschwörungsmythen an, die jetzt vielleicht noch als solche zu erkennen sind, aber wie lange noch, wenn der Konsens darüber, was denn nun wahr ist, mehr und mehr schwindet? Für so eine Entwicklung ist m. E. keine große kriminelle Energie notwendig. Es wird sich, fürchte ich, vielmehr ergeben. Was das Leben bequemer oder sicherer macht, wird in Anspruch genommen, ungeachtet der Belastung der Umwelt, auch auf Kosten ärmerer Länder. Oder man hält Informationen eher für zutreffend, wenn sie das eigene bestehende Weltbild bestätigen. Der Mensch ist imstande, Dinge zu erfinden, die ihn überfordern, zum Beispiel die Atombombe. Nur blieb deren Anwendung einigen Machthabern vorbehalten. Sofern sich die KI noch einfangen lässt, wäre es sicherlich erforderlich, sie ähnlich strikt zu reglementieren, wie den Umgang mit radioaktiven Materialien.

---

**Detlev Zirkelbach, Nürnberg**

Diesmal blieben mehr Fragen als Antworten zurück. Z. B. im Editorial von Konstantin Mascher: „... Hautnah erlebte ich als Schüler mit, wie das Ende der Apartheid zu einer wahren Wende für das Land wurde. Es war genau jener Kairos, nach dem wir uns als Missionarsfamilie so sehr gesehnt hatten...“ Wenn das der Kairos Gottes war, warum gibt es in Südafrika eine neue Apartheid, jetzt mit umgekehrten Vorzeichen? ... Welche Hoffnung meint Teilhard de Chardin eigentlich? Und was meint ihr, wenn ihr von „Zeitenwende“ sprechst? „Heilsgeschichte mit gespitzter Mine weiterschreiben“. Oder zugespitzt: Was ist euer Verständnis von „Heilsgeschichte“? Welche Hoffnung meint ihr? Ich sehe nicht, dass ihr euch den brennenden Themen stellt: Aktuell der Pandemievertrag der WHO, der eine globale Gesundheitsdiktatur und die Einschränkung persönlicher Grundrechte einläutet, das Problem der Massenmigration, die Kommunen an ihre Grenzen bringt und zugleich menschenunwürdige Zustände hervorbringt. Die Machtfülle der Drahtzieher in Politik und Gesellschaft (Blackrock, Vanguard und andere), der Kampf Amerikas gegen multipolare Konstellationen in der Weltordnung..., der wirtschaftliche Untergang der Industrieration, die wir mal waren, die Genderisierung der Gesellschaft, die millionenfache Bedrängnis der Gemeinde Jesu in fast 50 Ländern der Erde... und vieles mehr. ... Habt ihr Angst, euch auszusetzen und noch mehr angegriffen zu werden und in der „rechten Ecke“ zu landen? Ich erinnere mich, dass die Anfänge von OJC (HKK) geprägt waren von Frank Buchman und der „Moralischen Aufrüstung“.

Es fehlt mir grundlegend in eurer Theologie die Eschatologie: Er sitzt zur Rechten des Vaters und wird

wiederkommen in Herrlichkeit, zu richten die Lebenden und die Toten; seiner Herrschaft wird kein Ende sein. Wo bleibt der Gebetsruf der Gemeinde Jesus: Maranatha, komm, Herr Jesus ... und richte Dein Reich des Friedens und der Gerechtigkeit auf? Die letzten drei Jahre haben gezeigt, wieviel Macht der Diabolos hat, um Kirchen, Gemeinden, Familien, Freundschaften und Arbeitsgemeinschaften zu spalten. Gräben haben sich aufgetan, die nicht zu überbrücken scheinen. Wir brauchen mehr denn je das prophetische Wort, den Durchblick durch Verwirrung und Verblendung. Es ist die Frage, die Francis Schaeffer vor Jahrzehnten aufgeworfen hat: „Wie können wir denn leben?“ Und da braucht es nicht nur eine im Wort gegründete Schöpfungstheologie und Christologie (die habt ihr!!!), sondern auch den Blick in die Heils geschichte, die nicht innerweltlich zur Vollendung kommt, sondern den Blick auf die Herrschaft Christi, ... die den jetzigen Äon abschließt. Mein Eindruck, ihr setzt zu sehr auf die Transformation unserer Gesellschaft/Welt.

---

**Johannes Helmer, Korbach**

Herr Garth beschreibt in übersichtlicher und klarer Weise die Krise der Volkskirche im Rahmen gesellschaftlicher Veränderungen hin zu selbst gewählter Religion. Er fordert eine „Neuformatierung in Richtung missionarischer Kirche“. Ich finde es lobenswert, darüber zu streiten, wie diese Neuformatierung aussehen kann. Ärgerlich finde ich Garths Analyse der missionarischen Schwäche der Volkskirche. Das „liberale Denkraster“ ist schuld. Mit seinem „Erkenntnisreduktionismus, der einem materialistischen Weltbild verpflichtet ist“ habe es „das Fundament des christlichen Glaubens in einen Sumpf verwandelt“. Diesen Satz habe ich nicht verstanden. Er liefert keinerlei Begründung oder inhaltliche Füllung dieser Floskeln. Verstörend und erschreckend finde ich Garths Wortwahl. [Gegen den „Sumpf“] setzt er eine „gesunde“, biblische und bekenntnismäßige Christologie. Ist Garth bewusst, welche Begriffe er da nutzt? In welcher problematischen Gesellschaft er sich bewegt? Mir fällt da zum Beispiel Herr Meuthen ein, der frühere AfD-Vorsitzende, der vom „links-grün versifften“ Milieu sprach, das bekämpft werden müsse. Von schlimmeren Begriffen in der Sprache früherer Phasen der deutschen Geschichte möchte ich gar nicht reden. ... Ich möchte Herrn Garth wirklich keine Nähe zu rechtsextremen Positionen unterstellen. Aber ich möchte ihm zurufen: Wenn Sie schon die liberale Theologie heftig kritisieren, dann bitte mit Argumenten und klaren Begriffen. Und bitte auch mit historischem Bewusstsein.

---

**Michael Schimanski-Wulff, Warburg**

# Termine 2023/24

01. – 03. Dezember 2023

## Halleluja! Mein Erlöser lebt!

Tanzseminar für Frauen  
Ort: Reudnitz / Thüringen

Advent beginnen mit der himmlischen Musik von G.F. Händels Oratorium „Der Messias“. Wir hören in die Musik ebenso hinein wie in die bewegende Lebensgeschichte des Komponisten und nehmen die Freude über den Messias in einer einfachen Tanzchoreographie zum „Halleluja“ leibhaftig auf.

**Zielgruppe:** Bewegungs- und entdeckungs-freudige Jesus-Freundinnen  
**Team:** Ursula Räder und Anne-Katrin Loßnitzer  
**Ort:** Christliche Ferienstätte Haus Reudnitz  
**Info:** [www.haus-reudnitz.de](http://www.haus-reudnitz.de)

09. Dezember 2023, 9.30 – 21 Uhr

## Oasentag für junge Erwachsene

Kleine Auszeit im Advent!  
Ort: Begegnungszentrum REZ / Reichelsheim

Mach mal 'nen Tag Pause! Es ist Advent. Wir warten und erwarten. Und machen den Raum bereit für den, der kommt. Herzliche Einladung zu einem Tag an dem man nichts muss, einfach da sein kann und beschenkt wird. Wir erwarten dich und freuen uns, wenn wir dir den Rahmen und die Räume so schön machen können, wie nur möglich, damit du erfrischst weiterziehen kannst. Optionale ÜN-Möglichkeiten Fr/Sa; Sa/So, Teilnahme bei sing & share und/oder Gottesdienst möglich, siehe ojc-rez.de

**Zielgruppe:** Junge Erwachsene bis 40 Jahre  
**Team:** Hanna Epting u.a.  
**Kosten:** 38€ für den Oasentag inkl. Stille-Zimmer, Mittagessen und festlichem Abendessen

19. – 21. Januar 2024

## It's your move

Männer-Schachseminar  
Ort: Weitenhagen b. Greifswald

Zu diesem Seminar sind Männer eingeladen, die Lust auf das Schachspielen haben und tiefer in die Schachtheorie eintauchen möchten. Wir verbinden das königliche Spiel mit unserem Leben und fragen: Was hält dich in Schach? Bist du matt oder siegt dein König? Was hat das mit Gott und unserem Glauben zu tun?

**Zielgruppe:** Männer mit Lust aufs Schachspiel  
**Team:** Jonas Großmann, Daniel Schneider  
**Kosten:** Seminargebühr 60 €, Ü/V siehe [www.weitenhagen.de](http://www.weitenhagen.de)  
**Anmeldung:** [anmeldung-hds@weitenhagen.de](mailto:anmeldung-hds@weitenhagen.de)

26. – 28. Januar 2024

## familienBROT

Impuls- und Backwochenende  
für Familien mit kleinen Kindern  
Ort: Begegnungszentrum REZ / Reichelsheim

Wir backen vorwiegend mit Weizensauerteig: Brot, Brötchen, Fladenbrot, süßes Gebäck, Pizza, usw. und feiern am Samstagabend eine Sonntagsbegrüßung im Familienformat. Beim Brotteigkneten gibt es viel Zeit, um sich miteinander und mit anderen Familien auszutauschen.

Ein Wochenende im familienfreundlichen Reichelsheimer Europäischem Begegnungszentrum REZ für Leib und Seele, für Familien mit Kleinkindern in Kooperation mit [www.familienbegleiten.de](http://www.familienbegleiten.de).

**Zielgruppe:** Familien mit Kindern bis 10 Jahre  
**Team:** Hannah Jesgarz und Stephanie Haug (Familien-Begleiten); Meike Richter und Konstantin Mascher (OJC)  
**Kosten:** Übernachtung im Familienzimmer 116 € (Ü/V) pro Erwachsenen. 50 € (Ü/V) für Kinder 3–10 Jahre. Kinder 0–2 kostenfrei.



17. Februar 2024, 9.30 – 21 Uhr

## Hallo Sonntag!

Impulstag am Samstag  
Ort: Begegnungszentrum REZ / Reichelsheim

Mit special guest Christina Schöffler, die Kostproben aus ihrem Buch für Sonntagsentdecker lesen wird. Vom Sonntagskerzenfeststalten über die fröhliche Festvorbereitung für den Abend dreht sich alles um das Geschenk des Sonntags und das Feiern des Lebens. Der Tag mündet in eine festliche Sonntagsbegrüßung und Weiterfeiern beim Tanzen und Zusammensein. Optionale ÜN-Möglichkeiten Fr/Sa; Sa/So, Teilnahme bei sing & share und/oder Gottesdienst möglich, siehe [ojc-rez.de](http://ojc-rez.de)

**Zielgruppe:** Ehepaare, Singles und Familien  
**Team:** Hanna Epting und REZ-Team  
**Kosten:** 38 €

17. Februar 2024

## Oasentag

Ein Tag in der Stille  
Ort: Tannenhof / Reichelsheim

Nach einem kurzen Impuls, der in die persönliche Stille führt, gibt es viel Raum zum Beten im Zimmer, in der Haus-Kapelle oder bei einem Spaziergang. Den Abschluss bildet ein gemeinsames Abendgebet. Wer möchte, kann sich sehr gerne noch zu einer feierlichen Sonntagsbegrüßung anmelden und so den Tag festlich beschließen.

**Zeit:** 9.30 – 18.00 Uhr  
**Zielgruppe:** Alle, die sich nach Stille sehnen  
**Team:** Heidi Sperr, Doro Jehle, Silke Edelmann  
**Kosten:** 30 € für den Oasentag inkl. Stille-Zimmer, Imbiss zum Start, Mittagessen, Kaffee + Kuchen. Optional: Sonntagsbegrüßung: 12 €, Übernachtung im Einzelzimmer: 38 €

22. – 24. März 2024

## lebensBROT – Schmecket und sehet!

Brotbackseminar

Ort: Tannenhof / Reichelsheim

Jesus Christus spricht: „Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern...“ (Joh 6,35). Im gemeinsamen Brotbacken, einer Sonntagsbegrüßung, Stille, Bibelstudie und im Brechen des Brotes im Abendmahl nähern wir uns diesem Jesuswort auf ganz anschauliche Weise. Wir backen mit Weizensauerteig alle möglichen Gebäcksorten: Brötchen, Brot, Fladenbrote, Kuchen und Pizzen.

**Zielgruppe:** Brotliebhaber & Gernebäcker

**Team:** Meike Richter, Konstantin Mascher und Team

**Kosten:** Seminargebühr 60 €, Ü/V 136 € im EZ und 104 € im DZ

**Begrenzte Teilnehmerzahl**

28. – 31. März 2024

## Ostern erleben

Osterfreizeit

Ort: Weitenhagen b. Greifswald

Wir laden dazu ein, die Kar- und Ostertage gemeinsam zu erleben. Mit einer ausgelassenen Sederfeier starten wir am Donnerstagabend. Die Kartage werden gestaltet mit einem Gottesdienst, biblischen Impulsen und Zeiten der Stille. Die gemeinsamen Tage enden am Sonntag nach einem Familien-Ostergottesdienst und dem abschließenden Mittagessen. Für Kinder wird teilweise ein Extraprogramm angeboten.

**Zielgruppe:** Ehepaare, Singles und Familien

**Team:** Daniel und Carolin Schneider (OJC), Michael und Luise Wacker (Weitenhagen)

**Kosten:** Seminargebühr 60 €, Ü/V siehe [www.weitenhagen.de](http://www.weitenhagen.de)

**Anmeldung:** [anmeldung-hds@weitenhagen.de](mailto:anmeldung-hds@weitenhagen.de)

26. – 28. April 2024

## Halleluja! Mein Erlöser lebt!

Tanzseminar für Frauen

Ort: Begegnungszentrum REZ / Reichelsheim

Wer kennt sie nicht, die mitreißende und eindrucksvolle Musik, mit der G.F. Händel das Leben und Wirken des Messias Jesus Christus lebendig werden lässt? Einmal gehört, wird man sie nicht mehr vergessen. Weniger bekannt ist, aus welcher lebensgeschichtlichen Tiefe heraus Händel diese himmlische Musik erschaffen konnte und was es für ihn selbst bedeutet hat: „Ich glaubte, ich sähe alle Himmel offen vor mir und Gott selbst.“ Wir hören in das Oratorium ebenso hinein wie in Händels Geschichte und nehmen in ruhigen und schwungvollen Tänzen die Themen lebhaftig auf.

**Zielgruppe:** Bewegungs- und entdeckungs-freudige Jesus-Freundinnen

**Team:** Ursula Räder und Anne-Katrin Loßnitzer

**Kosten:** Ü/V 116-136 €, Seminargebühr 60 €

23. – 26. Mai 2024

## Tiefergehen

Eine Einführung in das Immanuel-Gebet

Ort: Begegnungszentrum REZ / Reichelsheim

Die Einführung in das Immanuel-Gebet beinhaltet Vorträge, Gebetszeiten und konkrete Übungen in Kleingruppen. Wir empfehlen die Teilnahme zusammen mit einem vertrauten Gebetspartner, mit dem die praktischen Übungen durchgeführt werden.

Einzelanmeldungen teilen wir in 3er-Übungsgruppen ein.

Mehr Infos auch unter [www.immanuel-gebet.de](http://www.immanuel-gebet.de)

**Team:** Ursula und Manfred Schmidt, Hanna Epting (OJC)

**Kosten:** 294 € pro Teilnehmer im Einzelzimmer oder 264 € im Doppelzimmer, inkl. Vollverpflegung und Seminargebühr.

## Gottesdienste und Lobpreis

Ort: Begegnungszentrum REZ,  
Bismarckstr. 8, 64385 Reichelsheim

**OJC-Gottesdienste:**

10. Dezember 2023

18. Februar, 14. April, 09. Juni 2024

Anschließend gemeinsames Mittagessen (bring & share) und Zeit zur Begegnung

**sing & share – Lobpreis & gemütliche  
Begegnung am Freitag Abend:**

08. Dezember 2023

19. Januar, 16. Februar, 12. April 2024

ab 19.30 Uhr

Ihr seid immer herzlich willkommen – ganz ohne Anmeldung!



## Erfahrungsfeld Schloss Reichenberg

Neues Leben in alten Mauern

Ort: Reichelsheim

Aktiv werden und neue Erfahrungen machen! Unsere Programme passen für Schulklassen, Konfirmanden, Arbeitsteams, Gemeinden und Hauskreise, Familien und Einzelpaare. Termine nach Vereinbarung.

**Jetzt anmelden für die Saison 2024!**

Termine für den aktiven Sonntagsausflug

14. April, 05. Mai, 16. Juni, 29. Juli, 08. September, 06. Oktober 2024

**Herzliche Einladung in unser Café!**

Freitag bis Sonntag und an Feiertagen von 14.00 – 18.00 Uhr.

Winterpause vom 08.12.23 bis 02.01.24

**Infos:** [www.schlossreichenberg.de](http://www.schlossreichenberg.de)

**Kontakt:** [erfahrungsfeld@ojc.de](mailto:erfahrungsfeld@ojc.de)

**Telefon:** 06164 9306-306

## Infos und Anmeldung

Begegnungszentrum REZ, Bismarckstraße 8

Ursula Räder • Tel. 06164 515573

E-Mail: [tagungen@ojc.de](mailto:tagungen@ojc.de)

Tannenhof

Hel.-Göttmann-Straße 22

Heidi Sperr • Tel. 06164 9308 231

E-Mail: [tannenhof@ojc.de](mailto:tannenhof@ojc.de)

Seminare in Greifswald

in Zusammenarbeit mit dem Haus der Stille, Weitenhagen

• Telefon: 03834 803 30

• E-Mail: [anmeldung-hds@weitenhagen.de](mailto:anmeldung-hds@weitenhagen.de)

• [www.weitenhagen.de](http://www.weitenhagen.de)

Fragen zu Seminarinhalten an [greifswald@ojc.de](mailto:greifswald@ojc.de)

Euer Kommen soll nicht an den Finanzen scheitern. Bitte sprechen Sie uns an.



**Wir freuen uns auch über  
Besuch online:**  
[www.ojc.de/veranstaltungen](http://www.ojc.de/veranstaltungen)

Gefährten des Lichts

wo sind sie  
die alten  
die glauben haben wie tiefe brunnen  
die erfahren durften  
dass die quellen der kraft  
selbst in glühender hitze noch sprudeln  
die in der wüste versengt und verdurstet  
und doch in der nacht vom tau des lebens  
aufs neue benetzt und erweckt wurden

wo sind sie  
die jungen  
die unerschrocken hoffenden  
die ihre eingeborene würde  
nicht fallen lassen  
die sich der resignation entgegenstemmen  
weil sie noch in tiefster nacht spüren  
dass der tag dämmern wird  
die ihre hände betend zum kampf erheben  
im vertrauen dass die arme des kommenden stark  
sein werden  
im lieben

wo sind sie  
die gefährten  
gemeinschaft der beherzten  
die alles riskieren  
und vertrauen dass der geist des herrn  
der den tod überwand  
leidenschaftlich in ihrem leben wirken  
und sie zusammenschmelzen darf  
damit keiner allein stehe wider das dunkel  
und das licht aufstrahle  
für viele